

Generalverständigung vorgeschlagen, die, falls sie gelänge, besondere Abmachungen wegen der Rüstungen zur See überflüssig machen müßte. Man hat sich hiernach jenseits des Kanals offenbar endgültig davon überzeugt, daß es ein zweckloses Beginnen wäre, die Flottenfrage gewissermaßen mechanisch behandeln zu wollen. Das deutsche Flottengesetz ist, wie Ihrem Korrespondenten bemerkt wurde, tabu, d. h. es gibt keine Möglichkeit, an seinem Bestande zu rütteln. Anders stellt sich aber, wie gesagt, das Problem, wenn in London das Bestreben einer politischen Verständigung über all jene Fragen verfolgt werden sollte, die zu so vielfachen Gegenfragen oder auch nur Mißverständnissen zwischen beiden Kabinetten geführt haben. Aber es ist zunächst doch nur eine Zeitungsstimmung, die sich für eine Verständigung auf allgemeiner Grundlage vernehmen läßt. Hat man hier keinen Anlaß, den Zwischenfall zu ignorieren, so hat man auch keinen, ihm irgendwelche praktische Bedeutung beizumessen, zumal es erst abzuwarten bleibt, ob und wie drüber dieser Sache eine weitere Behandlung in der Öffentlichkeit zuteil werden soll.

Das Reichsgericht und die Biertrinker.

Wir erhalten folgende Zuschrift: „Endlich!“ wird mancher Biertrinker ausrufen, vielleicht mit einer Mischung von Freude und Bedauern, wenn er von der Reichsgerichtsentscheidung gegen das schlechte Füllen der Gläser Kenntnis nimmt. Seit einigen Jahrzehnten haben wir nun die Einrichtung des Eichstrichs. Im Anfang bestand bei vielen die Meinung, es sei der Sinn der Vorschrift, daß ein Glas bis zum Eichstrich gefüllt sein müsse. Die Gerichte kamen aber bald übereinstimmend zu der Auffassung, daß dies nicht die Absicht des Gesetzes sei, der Eichstrich solle nur anzeigen, wieviel das Glas mißt. Im Jahre des Heils 1910 ist man zuerst auf den Gedanken gekommen, das ungenügende Einschenken einfach auf Grund des Vertragsparagrafen zu fassen. Das Landgericht in München hat zwar in dem betreffenden Falle freigesprochen, weil es den Vorfall der Täuschung nicht als erwiesen ansah. Das Reichsgericht hat diese Ansicht jedoch jetzt als irrtümlich bezeichnet. Das Publikum erwartet zwar nicht ein hochgefülltes Glas schaumloses Bier und lasse sich ein Schaummaß von 4 bis 5 Zentimeter gefallen, aber 10 und sogar 13 Zentimeter, das geht viel zu weit. Das Reichsgericht hat die Sache an das Landgericht in München zur Überweisung. Für dieses ist die Entscheidung des Reichsgerichts, daß mit dem stark unzulänglichen Einschenken die Täuschung verübt sei, bindend. Das ist erfreulich für die Zukunft. Aber mancher mag sich nun ausrechnen, um wieviel er schon im Laufe der Jahre durch schlechtes Einschenken geschädigt worden ist, und beklagen, daß das Reichsgericht so spät Gelegenheit erhielt, seine preisliche Entscheidung zu treffen.

Deutsches Reich.

* Immer größer werden die Bekämpfer des Hanfbandes. Da existiert in Hamburg eine Zeitschrift für die Kaffee-, Schokoladen- und Zuckwarenindustrie, die schon einmal das heile Entzücken der „Kreuzzeitung“ durch ihre Angriffe auf den Hanfband verursacht hat. In einem zweiten Artikel schreibt der Herausgeber dieser Zeitschrift: „Das, was der Hanfband der Regierung, also auch dem König von Preußen, dem König von Sachsen und allen Bundesfürsten vorwirft, enthält so starke Beleidigungen der Fürsten, wie aller heutigen und früheren Minister, daß die heute noch zum Hanfband gehörigen Kommerzienräte und Ordensritter keine andere Wahl haben, als entweder den Königen ihre Titel und Orden zur Verfügung zu stellen, oder aber aus dem Hanfbande zu verschwinden, und zwar

sowohl als Person wie auch als Vorstandsmitglied korporativer, dem Hanfband angehöriger Verbände und Vereine! Einen anderen Weg gibt es nicht für den, der etwas auf sich hält. Wie kann ich mich Kommerzienrat eines Königs nennen, der, nach Behauptung des Hanfbandes, dem ich vielleicht sogar als Bezirksvorstand angehöre, mich durch seine Regierung hat „entreechten“ lassen! Wir würden diese geheime Kiste unfreiwilliger Komit weiter im Verborgenen dufeln lassen, wenn nicht die „Kreuzzeitung“ die Ausführungen der Schokoladenzeitschrift abermals mit Behagen abdruckte und sich damit zu ihnen bekannte.

* Zum Verkauf des Tempelhofer Feldes. Der Staatsrechtler Professor Dr. Kretschmar-Königsberg kommt in einem Artikel über den Verkauf des Tempelhofer Feldes zu folgendem Endergebnis: „Das Kaufgeschäft ist, wenn unbedingt abgeschlossen, perfekt und unanfechtbar. Der Kriegsminister hat die Verantwortung dafür, daß es hinterher genehmigt wird. Es bedarf dieser Genehmigung. Hätte der Reichstag bereits erklärt, daß er das Geschäft nicht genehmigen werde, so läge ein nicht unverschuldeter Konfliktfall vor. Dem scheint aber nicht so zu sein.“

* Herr Martins Kandidatur. Zu einem Dementi des nationalliberalen Vereins zu Leoben in Sachsen, nach dem Regierungsrat Martin nicht als Kandidat der Nationalliberalen zu betrachten sei, wird noch mitgeteilt, daß Martin im Gespräch erwähnt habe, daß seine Kandidatur Unterstützung durch einflussreiche konservative Führer finden werde. Dazu wird der „Deutschen Tageszeitung“ mitgeteilt, daß dies vollkommen unrichtig sei. Es bestehe kein Konservativer daran, die Martinsche Kandidatur zu unterstützen. — Danach ist also Herr Martin bisher nur von sich selbst aufgestellt worden.

* Dernburg als Zeuge in einem Kolonialprozeß. Ein kolonialer Verleumdungsprozeß, bei welchem der frühere Staatssekretär Dernburg als Zeuge erscheinen soll, wird demnach die Berliner Gerichte beschäftigen. Es handelt sich um einen Nachlaß zum Diamantenstreit. Dernburg hatte in der Budgetkommission des Reichstags über Lieferbücher Diamanteninteressenten scharfe Kritiken ausgesprochen, u. a. auch gegen den Hauptmann a. D. Weiß. Da den Staatssekretär die Immunität schützte, so hat Hauptmann a. D. Weiß gegen Rechtsanwalt Rhode und Verlagsbuchhändler Bohsen, die dem Staatssekretär die Unterlagen geliefert haben sollen, Verleumdungsklage erhoben.

* Ein Protest gegen die Komreise des Kardinals Fischer. Die in Rom erscheinende „Stalla“ veröffentlicht einen scharfen Artikel gegen die Komreise des Kardinals Dr. Fischer, deren Zweck bekanntlich in einem Protest gegen die Feste des Ernesto Raths besteht. Der Erzbischof von Köln als deutscher Untertan habe kein Recht, sich in interne italienische Angelegenheiten zu mischen, und eine solche sei die Feste des Bürgermeisters von Rom. Folglich sei die Komfahrt Fischers nicht nur eine große Taktlosigkeit, sondern eine wahre Beleidigung der römischen Einwohner und des ganzen italienischen Volkes. Es sei hohe Zeit, diesen fortwährenden Demonstrationen ausländischer Missionen ein Ende zu machen.

* Der angekaufte Korfant. Der Zeitungsverleger Kaplerlski kaufte der „Breslauer Zeitung“ zufolge den gesamten Korfantischen Verlag an. Korfant tritt gegen fünfshunderter Mark Monatsgehalt als Chefredakteur der von ihm bisher scharf betriebenen Kaplerlski-Lagesblätter in die Dienste des „Katholik“-Verlages.

* Die Entzündung eines Burggrafen zu Dohna. Das Amtsgericht Sprottau hat den dortigen Majoratsbesitzer Burggrafen und Grafen Alfred zu Dohna, Kreis Sprottau, wegen Verschwendung entmündigt. Graf Dohna war eine Zeitlang mit einer Tochter des

Fürsten Philipp Eulenburg verlobt. Die Verlobung ist aber wahrscheinlich wegen der ungünstigen Vermögensverhältnisse des Burggrafen, über den schon einmal die Haft wegen Nichtleistung des Offenbarungseides verhängt worden war, wieder zurückgegangen. Graf Dohna war früher Referendar und Offizier in einem Kavallerieregiment. Er hat aber später seinen Abschied genommen. Der verstorbene Vater des Burggrafen war ein intimer Freund des Kaisers.

* Hausfuchungen beim Transport- und Metallarbeiterverband. Die Staatsanwaltschaft in Bremen ließ durch 12 Kriminalpolizisten in den Bürden des Transport- und Metallarbeiter-Verbandes Hausfuchungen vornehmen. Es wurden große Stöße Alten beschlagnahmt. Der Geldschrank der Metallarbeiter wurde verriegelt. Die Hausfuchungen dauerten mehrere Stunden.

Parlamentarisches.

Der Reichstag im Zeppelinluftschiff. Professor Jenz Diemer in München hat im Auftrag der Stadt Lindau ein großes Gemälde vollendet, das das Zeppelinluftschiff mit Reichstagsabgeordneten an Bord, über dem Bodensee schwebend, darstellt. Das Bild wird dem Reichstag als bald nach seinem Zusammentritt als Geschenk angeboten werden.

See und Flotte.

Verlegung von Marineteilen. In Kiel verlautet, daß die Marinoverwaltung die Absicht habe, die kürzlich hier formierte Unterseeboots-Flottille nach der Nordsee und das zur Hochsee-Flottille gehörige heimische Kreuzer-Geschwader von Kiel nach Brunsbüttel zu verlegen. Die Stadt Kiel wird Schritte tun, um diese Verlegung möglichst zu verhindern, die sie in ihrem Erwerbsleben empfindlich schädigen würde.

Ausland.

Frankreich.

Die Liberiafrage. Betreffs der Liberiafrage melden der „Stalle“, die französische Regierung sei geneigt, zuzugeben, daß die diplomatische Vertretung Liberias in Zukunft den Vereinigten Staaten anvertraut werde.

Unruhen unter den Wängern. Aus Obernay wird berichtet, daß die Erregung der Winger des Marnetales, die jüngst den Steuerstreik beschlossen haben, in bedenklicher Weise zunimmt. Die Meldungen, daß auf dem Bahnhof von Darnay 40 Fässer Wein aus der Touraine eingetroffen seien, erregte großen Unwillen und an tausend Winger zogen vor dem Bahnhof unter den Rufen: „Nieder mit den Weinsälfchern!“ Der Unterpräfekt gab den Wängern die Versicherung, daß der Wein an die Wängler zurückgeschickt werden solle, aber es gelang nur schwer, die aufgeregte Menge zu beruhigen.

Cherbourg oder Boulogne? Aus Cherbourg wird gemeldet, daß der Unwille gegen die Loffen, die durch ihn übertriebenen Forderungen den Norddeutschen Lloyd veranlaßt haben, seine Schiffe in Zukunft in Boulogne anlaufen zu lassen, in allen Kreisen der Bevölkerung zunimmt. In einem amtlichen Bericht wurde festgestellt, daß jeder einzelne Loffe alljährlich bei einer verhältnismäßig leichten Arbeit 54000 Franc verdiente. Es heißt auch, daß die Mehrheit der Loffen angesichts der herrschenden Volkstimmung nunmehr geneigt sei, den Tarif herabzusetzen.

Italien.

Die erste antimodernistische Eidesleistung fand vorgestern im Seminar in Siena statt. Die Professoren des Instituts defizierten vor dem Erzbischof von Siena vordem und leisteten den vom Papst durch dessen jüngstes motu

wählt, seine Professur nieder und wurde Vizepräsident des Appellationsgerichtshauses in Frankfurt a. D., neun Jahre später, 1869, wurde ihm auch hier das Präsidium übertragen.

Die militärischen Reorganisationsfragen, die mit der Übernahme der preussischen Regentenschaft durch den späteren König und Kaiser Wilhelm I. im Jahre 1858 die Öffentlichkeit zu beschäftigen begannen, führten Simson wieder auf den Schauplatz politischer Tätigkeit zurück. Aus vollster Überzeugung unterstützte er die Pläne des Regenten und Königs, aber das Ministerium Bismarck bekämpfte er während der Konfliktperiode mit aller Schärfe, und erst 1866 schloß er seinen Frieden mit dem ihm einst so verhassten Minister. Es begann der Höhenweg seiner politischen Tätigkeit. Wie einst war er auch jetzt wieder Präsident einer Versammlung, die über eine Reichsverfassung beraten sollte, und als der konstituierende norddeutsche Reichstag die Verfassung fertiggestellt hatte, die Simson am 3. Oktober 1867 auf der Burg Hohenzollern dem König Wilhelm I. überreichte, fehlte zur Vollendung des Werkes deutscher Einheit nur noch die Kaiserkrone. Die Ereignisse des Jahres 1870 schufen das Reich, und Simson erlebte in tiefer Bewegung den großen Tag, als er am 18. Dezember 1870 im Namen des deutschen Volkes und seiner Fürsten dem greisen König die Krone des Reiches übergab.

Seine öffentliche Tätigkeit neigte sich dem Ende zu. Bis 1884 blieb er Präsident des deutschen Reichstages, dann legte er dieses Amt nieder, da die Stürme der neuen Zeit seiner vornehmen Gesinnung widersprachen. Aus seiner stillen Zurückgezogenheit berief ihn Kaiser Wilhelm I. an die Spitze des Reichsgerichts, dem er bis 1891 vorstand. Hohes Alter und erschütterte Gesundheit zwangen ihn zum Rücktritt; er verlegte seinen Wohnsitz nach Berlin, und hier ist er am 2. Mai 1899 fast neunzigjährig gestorben.

Simson war kein schöpferischer Geist; niemals hat er auf seine Zeitgenossen bestimmend eingewirkt oder sie in den Bann seines Willens gezwungen. Auch als Schriftsteller hat er nichts hinterlassen, was den Wandel der Zeiten überdauert und von der Geistesrichtung einer vergangenen Epoche ein bestimmtes Gepräge erhalten hat. Er war eine rezeptive Natur; unterstützt von einer seltenen Gabe des Schicksals, wußte er seine hohen Fähigkeiten in den bewegten Zeiten der deutschen Einheitsbestrebungen in den Dienst des Vaterlandes zu stellen und dadurch seinen Namen untrennbar mit der Entstehungsgeschichte des neuen Reiches zu verknüpfen.

Aus Kunst und Leben.

K. Mark Twains Nachlaß. Aus New York wird berichtet: Nachdem nun die Papiere des kürzlich verstorbenen großen amerikanischen Humoristen geordnet worden sind, läßt sich ersehen, wie groß das Vermögen ist, das Mark Twain durch seine schriftstellerischen Arbeiten sammeln konnte. Seine gesamte Hinterlassenschaft wird nun auf 244000 M. bewertet. Der größte Teil des Vermögens ist in Aktien und Papieren angelegt, darunter befinden sich auch 50 Anteilscheine der Mark Twain Publishing Company, die Eigentümerin des Verlagsrechts für sämtliche Werke des verstorbenen Dichters ist. Von Sachverstandigen wird der Wert dieser Rechte auf rund 800000 M. geschätzt. Mark Twain begann seine Laufbahn bekanntlich als zwölfsähriger Junge in einer Buchdruckerei, in der er als Setzerlehrling fungierte. Als Sechzehnjähriger erlitt er später das Mißgeschick, sein ganzes beträchtliches Vermögen, das er im Verlaufe seiner Arbeit erworben hatte, durch den Zusammenbruch der E. S. Webster Company zu verlieren. Das Unglück entstand dadurch, daß Mark Twain bei der Verwertung seiner Schriften den Verlagsbuchhandel auszusuchen zu können dachte. Das Landgut des Verstorbenen ist mit 250000 M. eingeschätzt, und die Witwe hat mit 6000 M. Die einzige Erbin ist Mark Twains Tochter, die Gattin des russischen Pianisten Osip Gabrilowitsch.

gk. Ist alter Wein gesund? Bei den großen Gesellschaften wird gewöhnlich irgend ein alter Wein gereicht, der auf ein höchst respektables Alter zurückblicken kann, und der als besonderes Genußmittel den Gästen vorgesetzt wird. So wurde jüngst auf einer Gesellschaft „Rüdesheimer Rose“ vom Jahre 1633 in die Gläser gegossen, während man bei einer anderen Gesellschaft mit „Hochheimer Apfels“ vom Jahre 1736 aufwartete. Nun hat sich ein Laboratorium für Weinuntersuchungen die Aufgabe gestellt, nachzuweisen, ob Wein, der so alt ist, überhaupt noch irgend welchen Wert hat, ob er gesundheitsförderlich oder gesundheitsgefährlich ist, und ob er wirklich noch schmeckt oder ob er nur in der Einbildung der sogenannten Kenner irgend welchen Delikatessgeschmack aufweist. Man nahm Proben von den türen Weinen, von „Rüdesheimer Rose“ und „Hochheimer Apfels“, und man fand, daß in den beiden unterrichteten Weinen der Gehalt an Säure so hoch war, wie er nur in abnormen Jahrgängen und schlechten Lagen vorkommt, so daß ein Galkieren, welches die Verminderung des Säuregehaltes solcher Weine bezweckt, dringend geboten wäre, wenn die Gesundheit beim Genuß derselben nicht durch die große

Menge der Säure geschädigt werden sollte. Der Schwefelsäuregehalt war ein solcher, wie ihn nur gänzlich verborbene Weine aufweisen. Das Alter der Weine (über eine gewisse Grenze hinaus) trägt also nicht zur Verbesserung bei, sondern ist nach seiner Meinung geradezu gesundheitsgefährlich, und man müßte es überhaupt eine Torheit nennen, Wein so lange aufzubewahren. Alte Weine verlieren nach und nach ihr Glycerin, sie werden mager. Um diesen Mangel zu heben, hat man den obigen Veränderungen Weinen wahrscheinlich in neuerer Zeit Glycerin zugesetzt. Was nun den realen Wert solcher invaliden Weinverleumdungen betreffe, so sei derselbe ein verschwindend kleiner, obgleich die dreiviertel Flasche derselben 10 bis 18 Mark koste. Man könne sich für diesen Preis einen ganzen Hektoliter geringen Pilsenerweins verschaffen, der an schicklichem Geschmack mit den obigen Sorten weitestens könnte, wenn man ihm hierzu die nötige Menge Säure beifügen wollte. Als Genußmittel könne solcher Wein nicht dienen. Als Heilmittel seien die genannten alten Weine natürlich noch weniger brauchbar.

Theater und Literatur.

Diesmal wird Paul Heyse den Literatur-Nobelpreis mit dem schwedischen Schriftsteller Heidenstam teilen. Die Saison der Mailänder Scala wird am 18. Dezember mit Richard Wagners „Siegfried“ eröffnet.

Wozna Bradsky, die bekannte Brett-Diva, zeigt ihre Vermählung mit dem Reuter Felix Wierzbicki in Berlin-Wilmersdorf an.

Wissenschaft und Technik.

Als Nachfolger Ernst von Leydens, des kürzlich verstorbenen bekannten Berliner Physik-Professors, wurde vom Verein für innere Medizin und Kinderheilkunde Professor F. Kraus einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Eine bekannte Persönlichkeit aus dem Leipziger Buchhandelsverlehrs ist am Samstag in Leipzig einem Herzschlag erlegen, der Seniorchef der Firma Dunder & Humblot, Dr. jur. h. c. Karl Geibel.

Um für die Messung der radioaktiven Strahlung eine Einheit, nach der die strahlende Kraft einzelner Proben von Radium und radioaktiver Substanzen bestimmt werden zu können, ist, der „Lundschau“ zufolge, die Pariser Radiumforschlerin Frau Curie mit der Aufgabe betraut worden, 30 Milligramm reinen Radiums herzustellen. Dieses winzige, aber unendlich kostbare Präparat soll in Paris aufbewahrt, als Einheitsgröße des Radiums angesehen werden und zur Messung der Energie aller radioaktiven Stoffe dienen.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.
Kasseler-Gasse 10. 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Frangobrief. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb
Deutschlands. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Vertriebs-
anstalt 38, sowie die 113 Abgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die Vertriebs-
anstalt 38 und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener“ und „Wiesbadener“
in einseitiger Spalte; 20 Pfg. in beiden abwechselnd. Spalten; 25 Pfg. für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pfg. für auswärtige
Kleinanzeigen. Ganz, halbe, viertel und viertel, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei werblicher Aufnahme unveränderter Anzeigen in festen Rubrikenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 19 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorbestimmten Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 526.

Wiesbaden, Donnerstag, 10. November 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Der „landslide“ in der Union.

Als landslide, d. h. als Bergsturz bezeichnen es die Amerikaner, wenn die bis dahin herrschende Partei durch die elementare Gewalt der politischen Stimmung von den Wählern gestürzt wird, um der Opposition Platz zu machen. Einen solchen Bergsturz hatte die republikanische Partei in den Jahren 1890 und 1892 zu verzeichnen, und sie hat ihn seither noch einer ungewöhnlich langen Zeit ununterbrochener Herrschaft ausser erlebt. Die Staatswahlen, nämlich die Wahlen des Gouverneurs und eines Teiles der Staatslegislatur, die am Dienstag in 27 Staaten der Nordamerikanischen Union stattgefunden haben, und die Wahlen für das Unterhaus des Kongresses, das Repräsentantenhaus, die gleichzeitig in 49 Staaten stattfanden, bedeuten einen solchen landslide für die herrschende republikanische Partei und einen ganz überraschenden Sieg für die demokratische Opposition. Haben doch deren Erfolge bei den Kongresswahlen hingereicht, um die bisherige republikanische Mehrheit im Repräsentantenhaus in eine Minderheit zu verwandeln, während die Demokraten nunmehr über die Mehrheit verfügen. Wie stark der Bergsturz ist, geht am deutlichsten daraus hervor, daß im Staate New York, der bisherigen Hochburg der Republikaner, diese durchweg von den Demokraten geschlagen wurden und daß der Demokratenführer Dix zum Gouverneur des Staates New York gewählt wurde, während der Roosevelt-Kandidat Stimson, für den sich der Ex-Präsident in höchst eigener Person ins Zeug gelegt hatte, mit Pauken und Trompeten durchfiel.

So bedeutsam aber der Sieg der Demokraten ist, muß man sich doch vor seiner Bedeutung hüten! Zunächst darf man nicht übersehen, daß die Politik der Vereinigten Staaten von Amerika nicht bloß vom Repräsentantenhaus, in dem die Demokraten, wie schon betont, jetzt die Mehrheit erlangt haben, sondern auch vom Senat gemacht wird, in dem die Republikaner bis auf weiteres noch über die Mehrheit verfügen. Die Mitglieder der ersten Kammer werden für eine sechs-jährige Amtszeit gewählt, und bei den alle zwei Jahre stattfindenden Wahlen wird immer nur ein Drittel der Senatsplätze neu besetzt, und zwar in der Weise, daß die gesetzgebenden Versammlungen der Einzelstaaten je zwei Senatoren wählen. Nun hat freilich in den 27 Staaten, die am Dienstag ihre gesetzgebenden Versammlungen neu gewählt haben, zum nicht geringen Teil die republikanische einer demokratischen Mehrheit Platz gemacht, aber das genügt noch keineswegs, um die bisherige republikanische Mehrheit im Senat zu be-

seitigen. Eine solche Möglichkeit läge nur dann vor, wenn etwa die Spaltung, welche der verunglückte Diktator Roosevelt durch seinen Versuch, eine „Partei des neuen Nationalismus“ zu schaffen, in die Reihen der Republikaner gebracht hat, sich auch im Senat fühlbar machte und dort zu einer Zersplitterung republikanischer Anführer führen würde. Diese Möglichkeit liegt angeht der völligen Verwirrung innerhalb der republikanischen Partei vor, aber es bleibt immerhin abzuwarten, ob diese Möglichkeit zur Wirklichkeit wird. Im anderen Fall könnte es leicht wieder kommen wie Anfang der neunziger Jahre, wo die Gegnerschaft zwischen dem demokratischen Repräsentantenhaus und dem republikanischen Senat fast zu einer völligen Stillelegung der Politik zu einem Kampf aller gegen alle führte, bis die Republikaner bei den nächsten Wahlen sich auch wieder des Repräsentantenhauses bemächtigten.

Vielleicht rechnet die jetzt geschlagene Partei damit, daß sich die Dinge auch diesmal ähnlich abspielen könnten, aber es darf nicht verkannt werden, daß die Niederlage der Republikaner diesmal nicht irgendwelcher Wahlmacht, sondern dem Umschwung der Volksstimmung zu verdanken ist. Es ist die Entrüstung der amerikanischen Wähler über die auf Kosten der Massen und zugunsten der Trusts betriebene maßlose Gotschützpolitik, über die ausbeuterische Tarif- und Preispolitik der alles verdrängenden Ringe und Kartelle, welche die Wähler gegen die Republikaner mobil gemacht hat, die mit den Trusts Hand in Hand gingen und die mit Hilfe des unter Last eingeführten Payne-McKibbin-Tarifes eine Art der Privatmonopole und der Brandstiftung des Publikums geschaffen haben. Zudem sind die Demokraten gegen diese Ausbeuterpolitik wandten und den Kampf gegen den Gotschützoll und gegen die Trusts verbanden, während ihr Führer Bryan gleichzeitig sein Silberprogramm, welches die Partei so unpopulär gemacht hat, fallen ließ, sammelten sie alle Unzufriedenen aus dem republikanischen Lager unter ihre Fahnen, wozu sich dann noch diejenigen gesellten, denen vor den angeblichen Diktaturgelüsten Roosevelts, dem man das Streben nach einer dritten Präsidentschaft nachsagte, Bange war.

Freilich wird sich jetzt erst zeigen müssen, ob die siegreiche demokratische Partei, die eben kein organisches Ganzes, sondern ein Sammelsurium der verschiedensten Elemente und Gruppen darstellt, zu positiver Arbeit fähig ist, ob sie nicht nur einreisen, sondern auch aufbauen kann. Eben deshalb und angesichts der fürs erste noch vorhandenen republikanischen Mehrheit im Senat wird man zunächst die weitere politische Entwicklung in der Union abwarten müssen, wenn auch zweifellos die Aussichten des Demokratenführers Bryan für die im Jahre 1912 stattfindende Präsidentschaftswahl wesentlich gestiegen sind, während

andererseits festzustehen scheint, daß jedenfalls der „Reformator“ Roosevelt seine Rolle bis auf weiteres ausgespielt hat.

wh. New York, 9. November. Die Demokraten waren bei den Wahlen zum Kongress noch in einer Reihe weiterer Staaten siegreich. Sie haben nach den letzten Meldungen eine Mehrheit von 40 bis 50 Stimmen im Repräsentantenhaus. Zum erstenmal ziehen auch Sozialisten in den Kongress ein, mindestens einer, Viktor Berger, ein bekannter Publizist aus Milwaukee. Inzwischen scheint diese Stadt noch einen zweiten Sozialisten erwählt zu haben.

Politische Übersicht.

Deutschland und England.

L. Berlin, 9. November.

Der Londoner Korrespondent der „Voss. Ztg.“ telegraphiert seinem Blatte den Inhalt einer Zuschrift, die der „Daily Chronicle“ in Unterstützung der von ihm empfohlenen Versöhnungspolitik von dem angesehenen Marinekritiker Leyland erhalten hat. Leyland, der unlängst die deutschen Werften besuchte, stellt fest, daß keine Verschleimung des deutschen Flottenbaus stattgefunden habe, und er bestätigt, daß in deutschen Regierungskreisen der ernste Wunsch vorhanden sei, die guten Beziehungen zu England zu stärken. Wenn aber die britische Diplomatie jeden Schritt Deutschlands durchkreuze, sei wenig Hoffnung auf Verständigung vorhanden. Der Korrespondent der „Voss. Ztg.“ fügt diesem Auszug aus Leylands Zuschrift einen scharfen Angriff gegen Sir Edward Grey bei, dessen Feindseligkeit gegen Deutschland jeden Schritt zur Versöhnung bisher unmöglich gemacht habe, was sich namentlich in der Behandlung der Bagdadbahnfrage zeige. Es kann sich nun aber aus triftigen Gründen nicht empfehlen, diese Angriffe auf Sir Edward Grey im einzelnen wiederzugeben und dadurch ihre Verbreitung zu vergrößern. Vielmehr hat ihr Korrespondent die gut begründete Befürchtung, seine Ansicht dahin zu äußern, daß die Frage einer deutsch-englischen Verständigung durch das Unterlassen einer persönlichen Rolle mit gerade in der Richtung auf Sir Grey hin nur gefördert werden könnte.

Der angeblich zu niedrige Kurs unserer Anleihen.

Sehr oft ist darüber geklagt worden, daß der Kurs unserer Anleihen zu niedrig ist, viel niedriger als in Frankreich und England. Nun weist im neuesten Heft des preussischen Jahrbücher der Handelslehrer Walter Wahlberg sehr ausführlich nach, daß der Anleihekurs nicht gerechnet werden kann von dem landesüblichen Zinssatz; dieser prägt sich, zwar nicht in jedem Moment, aber auf die Dauer aus in dem Bank- und Privat-

besser gefordert ist als für viele unbescholtene Tagelöhner. Ist es da nicht begreiflich, daß sich einer auch im Zuchthaus verhältnismäßig wohl fühlen kann, wenn er sein Ehrgefühl in eine Hornhaut eingelapst und die Schwierigkeiten kennen gelernt hat, die den Vorbestraften in der Freiheit erwachen?

Wer fällt das Zuchthaus? Zumeist Leute aus den sozial untersten Schichten, und darunter viele unehelich Geborene. Die Zahl der im Zuchthaus sitzenden, wirklich intelligenten Verbrecher ist gering, sie sind geschickt genug, an dem Schicksal der Strafgefangenen vorbeizugehen, daß sie sich die Kleider nicht zerfalten. Darin, daß die meisten Zuchthäuser aus den untersten sozialen Volksschichten hervorgehen, liegt schon ein Beweis dafür, daß sie nicht so schlimm sind, wie die Phantasie derjenigen, denen das Zuchthaus eine „terra incognita“ ist, sich die Braunnunförmigkeit vorstellt, denn: das Leben drückt sie flüsternd nieder als die Schuld.

Verbrechertypen schilderte der Redner, den Dorfsump, den Landstreicher, den Zuhälter aus der Großstadt, den Stillschleppersverbrecher usw. Außerordentlich groß ist die Zahl der Minderwertigen in geistiger und körperlicher Beziehung, so daß die Frage ernstlich aufgeworfen werden darf, ob Lombroso mit seiner Theorie vom geborenen Verbrecher nicht doch vielleicht das Richtige getroffen hat. Zahlreiche Verbrecher entstammen Familien, in denen die Neigung zur Begehung von Verbrechen gewissermaßen erblich ist. Wenige Menschen wissen, was ihnen damit gegeben wurde, daß sie von anständigen Menschen abstammen.

Woher der Mißerfolg unseres Strafvollzugs? In der Hauptsache ist er auf das ungenügende Beamtenmaterial zurückzuführen, die Unterbeamten werden zu schlecht bezahlt, den Oberbeamten fehlt zumeist die rechte Vorbildung für ihren verantwortungsvollen Beruf. Die Schalksone herrscht, von psychologischen Verstandes kann zumeist keine Rede sein. Die größte Rolle im Zuchthaus wie auf dem Asker-

Feuilleton.

Auf der Insel.

Ich gebe diesem Referat als Überschrift den Titel eines Buchs, eines feinen Novellenbuchs, das dieser Tage erschienen ist und in dem in erzählender Form dasselbe Thema meisterhaft behandelt wird, das sein Verfasser, Professor Fritz Philipp in Wiesbaden, gestern Abend einem Vortrag unterlegte, den er auf Veranlassung des „Deutschen Handlungsgehilfenvereins“ im großen Saal der „Wartburg“ hielt. „Auf der Insel“ fügen die Menschen im Zuchthaus, vor dessen Mauer das Leben des Markies umfließt und an dessen Toren die schnell vorübergehenden, die nicht mit dem Stempel der Ungerechten gekennzeichnet sind, die der Strafvollzug seinen Opfern aufdrückt. Ich glaube es wohl, daß der, der berufsmäßig sich jahrelang mit denen auf der Insel beschäftigten mußte, nachher Mühe hat, sich von der Last zu befreien, die sich dabei auf seine Menschen-seele legte, daß er das Bedürfnis empfindet, von dem Schicksal und dem Seelenleben jener modernen Geächteten zu erzählen, die in den Sumpf geraten sind, aus dem sich nur die Willenskräften — vielleicht — noch herausarbeiten können aus Land des fettenlosen Menschenasens. Der Drang zur Hilfe wird stark, wenn uns die Not der anderen in ihrer ganzen Größe und ihrem furchtbaren Jammer ergriffen hat.

„Wir haben bislang nicht gelernt, den Verbrecher ernsthaft zu nehmen“, sagte Fritz Philipp, der über modernen Strafvollzug und Verbrechertypologie sprach. „Wir sehen in ihm nur die Bestie oder eine Karikatur im Simplesimusstil, oder aber einen Gegenstand unserer Sentimentalität. Die Verbrechertypologie ist eine Menschenfrage von solcher Ernsthaftigkeit, die uns alle ohne Ausnahme angeht.“

Daß diese Frage ungeheuer ernsthaft ist, wurde durch schwere Zahlen belegt. Ich habe nur ein paar runde Summen behalten: eine halbe Million gerichtlich Verurteilten in einem Jahr; ein Anwaschen der Rückfälligen im Zeitraum von etwa 15 Jahren von 80 000 auf 230 000. Von denen, die die Zuchthäuser bevölkern, sind 95 Prozent mehr als dreimal rückfällig.

Genügt das nicht, um die Bedeutung der Frage und — den Bankrott unseres Strafvollzugs jedem mit erschütternder Deutlichkeit vor Augen zu führen? „Wenn wir so fortfahren, dann binden wir uns unsere Ketten selber.“

Der Rückfall der Strafgefangenen ist zumeist auf die unerfreuliche Tatsache zurückzuführen, daß den in der Freiheit gefesselten Rechtsbrechern die ehrenhafte bürgerliche Existenz erschwert, oft ganz und gar unmöglich gemacht wird. Von den zweihundert Gefangenen, die das Wieser Zuchthaus in seinen Mauern einschließen, haben vielleicht nur fünf eine Existenzmöglichkeit, wenn ihnen das Tor aufgeschlossen wird. Die anderen müssen beinahe wiederkommen. Einige kommen sogar — leider — gern wieder. Denn unser Strafvollzug ist human: die Ordnung militärisch, die Uniform erinnert an die Einheitslichkeit des Militärs, die Reinlichkeit ist groß, das Essen ausreichend, das Zuchthaus hat Dampfheizung, Wäder und einen Arzt, der jeden Augenblick zur Stelle ist. Proletarier in der Freiheit, was sagst du dazu? Schinden und Plagen um einen geringen Tagelohn? Im Zuchthaus ist das Mindestpensum der Arbeit auf die Durchschnittsleistungsfähigkeit eingestellt; es wird von keinem zu viel verlangt. Wie groß die Humanität im Zuchthaus ist, zeigt dieser Fall. Ein alter Zuchthäuser hatte eine Mittelohrentzündung. Vielleicht weil das Leiden schmerzhaft war, vielleicht aus einem anderen Grund genügte ihm die tägliche Behandlung des Anstaltsarztes nicht; er verlangte einen Spezialisten, und der wurde ihm in der Person eines Universitätsprofessors bewilligt. Der Fall ist allerdings traurig, aber immerhin: er zeigt, daß für den Zuchthäuser in gewisser Beziehung zweifellos

zuzuweisen, die rationare Regierung zu beantragen. (Beifall auf der äußersten Linken und bei einem Teil der Rechten.)

Brian antwortete, die Regierung beabsichtige die in der Erklärung gegebenen Versprechungen zu halten. Was die Frage der Ausstände anbetrafte, so werde sich die Regierung an die Tagesordnung der Kammer halten. Der Ministerpräsident erinnerte sodann Pelletan daran, daß er als Marineminister den Arbeiter mitgeteilt habe, daß er keinen Ausstand zulassen werde. Brian wiederholte: Die Regierung könne dem vollständigen Stilllegen des Eisenbahnverkehrs nicht mit verschränkten Armen zusehen und wies die Aufforderung eines Deputierten zurück, über die Bedingungen der Kabinettsbildung Erklärungen abzugeben. Vom Hause oftmals unterbrochen, erklärte er, er lehne es ab, darauf zu antworten. Das Kabinett sei nach verfassungsmäßigem Recht ins Programm gebildet worden. Die Erklärung, schloß er, hat Ihnen Mitteilung gegeben, damit ist es genug. Wenn Sie uns nicht haben wollen, sagen Sie es! (Beifall.)

Unter großer Unruhe verlas darauf der Präsident die eingebrachten Tagesordnungen. Brian erklärte, er werde die Tagesordnung Grosdidier annehmen, worin der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird und die Erklärung der Regierung gebilligt wird. Er stelle die

Vertrauensfrage.

Einige Deputierte wandten sich unter großem Lärm gegen Lafferre wegen seiner Beziehungen zur Freimaurerei. Besonders heftig zeigte sich Major Brian. Er verhandelte einen von den Freimaurern diskutierten Antrag über die Freimaurerei als „Lithographie“ und klagte Lafferre für schuldig an. Darauf entstand ein großer Tumult. Unter heftigen Zwischenrufen bezeichnete Lafferre die Behauptung Brian's als Verleumdung. Es ist mir nicht in den Sinn gekommen, einen solchen Antrag einzubringen oder zuzustimmen. Keinen Augenblick hätte das französische Freimaurertum die Erinnerung an die verlorenen Provinzen verloren. Wir rühmen uns dem größten Bunde der Freimaurer anzugehören, die nicht auf ihre patriotische Hoffnung Verzicht geleistet haben.

Die Tagesordnung Grosdidier wurde darauf mit 206 gegen 209 Stimmen angenommen und die Sitzung geschlossen.

Asquith auf dem Lordmayorbankett.

(Telegramm der „Wiesbadener Zeitung“)

W. London, 9. Nov. Auf dem Lordmayorbankett in der Guildhall erklärte Premierminister Asquith, es habe einige Regungen und Bewegungen an verschiedenen Stellen des internationalen Horizonts gegeben, aber keine, die den Frieden unter den Großmächten zu stören drohe. „Wir sind stets bereit“, fuhr der Minister fort, „uns anderen zur Erzielung der Versöhnung anzuschließen. Wir haben keine Beweggründe, abenteuerliche Pläne zu fördern. Wir brauchen keine Abenteuer, sondern Beständigkeit und Frieden.“

Es ist eine gewisse Beunruhigung durch den so sensationellen wie unbegründeten Bericht verursacht worden, daß wir im Begriff seien, uns in die inneren Angelegenheiten

Perfians

einzumischen. Die Tatsachen sind folgende: Seit einiger Zeit haben sich die Handelsstraßen in Nordpersien in einem Zustand größter Unruhe befunden. Die britischen Firmen fordern naturgemäß von uns, zu tun, was wir vermögen,

unruhe, die den Ausdruck in inneren Unruhen finden kann, die aber auch unter irgend einem neuen Impuls in einem äußeren Angriff sich Erleichterung suchen kann. Kein einziges Land kann seine Ausgaben herabsenken und der Mäßigung stärkerer, wachsender Nachbarn vertrauen, am wenigsten von allen wir mit unseren Besitzungen über die ganze Länge und Breite der Welt. Wir scheinen uns in einem Circulus vitiosus zu befinden. Das Vorhandensein ausgedehnter Unruhen schafft Furcht und Mißtrauen zwischen den Regierungen und macht sie zur Aufgabe für Rüstungen an.

Aber wenn die Stimmung der Völker eine friedliche ist, so sollte es sicherlich nicht unmöglich sein, daß sich eine freundlichere Atmosphäre nicht zwischen zwei oder drei, sondern zwischen allen größeren Ländern Europas verbreitet.

Ich bemerke, daß unter dem wachsenden Druck der besten öffentlichen Meinung in jedem Weltteil die gute politische Stimmung, ob sie die Form tatsächlicher Verständigungen annimmt oder nicht, in nicht so langer Zeit so allgemein umfassend unter den Großmächten wird, daß sie dem verschwerenden und unheilvollen Wettbewerb zu kriegerischen Zwecken ein Ende setzen wird.

Nachdem Asquith noch das Anwachsen und Prosperieren des Handels und das Steigen der Lohnsätze berührt hatte, wendete er sich den Arbeiterunruhen in Wales zu. Der Ausbruch von Gewalttätigkeiten in Wales könne nicht so scharf verurteilt werden. Der Staat würde nicht zögern, den lokalen Behörden jede Truppenmacht zur Verfügung zu stellen, die notwendig sei, um Gesetzlosigkeit und Gewalttätigkeit zu verhindern.

N. 574. 10. 10. (10. 11. 10.)

Eine Provinzialanleihe vor dem Reichsausschuß in Peking.

(Telegramm der „Wiesbadener Zeitung“)

W. Peking, 9. Nov. Im Reichsausschuß entspann sich heute eine Diskussion über die Anleihe der Provinz Huan. Besonders bemerkenswert wurde, daß die Anleihefrage der Provinzialversammlung von Huan nicht unterbreitet worden wäre. Die Mitglieder des Großen Rates, die die Anleihe genehmigt hatten, waren Gegenstand heftiger Angriffe.

Auf Verlangen des Hauses telephonierte der Präsident den in Frage kommenden Räten, sie möchten kommen und Erklärungen abgeben. Die Antwort lautete dahin, daß es ihnen unmöglich wäre, zu erscheinen. Das Haus hatte sich in der Zwischenzeit vertagt. Ein Antrag auf Weiterberatung bis zum Erscheinen der Räte wurde abgelehnt und der Präsident machte sich anheischig, den Herren dringend nahezu legen, den Wünschen des Hauses zu entsprechen. Die ordentlichen Geschäfte des Hauses wurden durch diesen Vorfall um drei Stunden verzögert.

Der Ton der Versammlung war durchaus loyal gegen den Thron, aber sehr scharf gegen die Beamten.

Staatssekretär Dernburg a. D. wohnte der Sitzung bei.

48,390 + 1,141 | Sonstige Passiva | 47,200 + 0,535

Die Deutsche Reichsbank befindet sich mit Mark 174,915,000 in der Notensteuer, gegen eine solche von Mark 224,264,000 am 31. Okt. 1910 und gegen eine steuerfreie Notenreserve von Mark 196,774,000 am 6. Nov. 1909.

Weinzeitung.

Eine Ausnahme

von dem außerordentlich schlechten und geringen Ergebnis der Weinberge in den meisten Gemarkungen machte ein an der „Gohl“ in der Gemarkung Ober-Ingelheim liegender Weinberg des Wingers Mathias Kloos.

Es handelt sich um eine von allen Seiten mit Weinbergen umgebene Pflanzung mit Dösterreicher Reben, die der Besitz im Winter „auf Balken“ zu graben pflegt. Dieses Graben ist eine Art Ankaufeln, wenn auch nicht ganz so ausgiebig wie dieses. Die Sommerbehandlung des Weinberges erstreckte sich auf viermaliges Spritzen mit Kupferkalkbrühe gegen die Peronospora und einmaliges Schwefeln gegen das Oidium. Abweichend von der üblichen Regel entfernt der Besitzer das Unkraut nicht durch Graben, sondern durch einfaches „Schruppen“, nach dem Weichwerden der Beeren aber wird überhaupt nichts mehr in dem Weinberge getan, sondern lediglich mit der Sichel das Unkraut entfernt, so daß die Wurzeln der Reben stets und ständig vom Boden bedeckt bleiben. Die Düngung erfolgt alljährlich mit Superphosphat, Kalk und Ammoniak in solchen Zusammenstellungen, wie der Besitzer sie für den augenblicklichen Stand des Weinberges für angemessen hält, so daß sie also in jedem Jahre anders ist. Der Weinberg ist nunmehr 18 Jahre alt, umfaßt 90 Auen mit 2150 Quadratmetern, also etwa 2150 Rebstöcke. Der im vergangenen Jahre außerordentlich große Ertrag war in diesem Jahre etwas geringer, betrug aber doch 30 Zentner Trauben.

Für die weinbaureibende Bevölkerung dürfte es von großem Interesse sein, dieses hervorragende Ergebnis zu erfahren, sowie auch das Rezept, nach dem der Besitzer arbeitet. Die Trauben sind dabei gesund geblieben und wurden nur in ganz geringem Maße vom Heu- und Sauerwurms heimgesucht, von der Peronospora und dem Oidium gar nicht. Auf Zufall kann dieses günstige Ergebnis auch nicht beruhen, da es in jedem Jahre festzustellen ist, daß der Weinberg besser als die anderen trägt. Möglicherweise die individuelle Behandlung, die der Besitzer dem Weinberg zuteil werden läßt, in erster Linie den Ertrag beeinflusst.

Die Entschädigungsfrage bei Reblausverseuchung.

+ Johannishöhe, 7. Nov. Die zuständige Abschätzungskommission in Reblausangelegenheiten hat kürzlich unter dem Vorsitz des Landrats zu Radesheim in Sachen der ausgehauenen, unverseuchten Rebstöcke im „Schloßberg“ (Westseite: kürzlich von Metternich'sche Domänenverwaltung) ihr Urteil abgegeben. Die Tage ist so gering, schreibt der „Gelsenk. Volksan.“, daß wir die Zahlen nur unter Vorbehalt geben können, obgleich sich unser Gewährsmann für die Richtigkeit vollumfänglich verbürgt. Die Entschädigung beträgt nämlich für einen Stod 80 (achtzig) bis 225 (zweihundertfünfundzwanzig) Pfennig. Vor kurzem wurden noch in der Gelsenheimer Gemarkung pro Stod und Lage bis zu 8 M. aus Staatsmitteln bezahlt.

Der Unterschied zwischen damals und der jetzigen Lage ist so groß und auffallend, daß sich der Rheingauer Weinbauverein im Interesse seiner bedrängten Mitglieder mit dieser für die Zukunft kesselschneidenden Maßregel beschäftigen möchte. Wenn der kürzlich von Metternich'schen Domäne für ihren weitberühmten Schloßberg nur

Konkurrenz des Eisensbetons 70 Proz. seines Anteils an den Produkten A überweisen, was eine Verminderung in Trägern und 54 000 Tonnen nach sich zog. Glücklicherweise durch die gute Reaktion, besonders Handelsreisen, gleichen werden. Die Produktion stellte sich auf 306 029 Tonnen gegen in 1908/09, hat also eine Vermehrung von 100 000 Tonnen erfahren. Der Durchschnitt hinter dem vorjährigen um zurückgeblieben. Andererseits hat in den verschiedenen Werken 0.21 Mt. d. T. Fertigfabrikat der größten Teil den verbesserten neuen und der vermehrten Produktion zugeführt werden als auf dem das laufende Geschäftsjahr ein Ergebnis, wie das vorliegende, zu

Meteorologische Beobachtungen

der deutschen Wetterkarte in Hamburg vom 10. 11.

Stationen	Bar. in mm	Windrichtung und -stärke	Temperatur in Celsius	Wetter	Witterungsbeobachtung
Berlin	755.2	SW 2	8.0	Regen	Wolken
Breslau	755.2	SW 2	8.0	Regen	Wolken
Dresden	755.2	SW 2	8.0	Regen	Wolken
Hamburg	755.2	SW 2	8.0	Regen	Wolken
Köln	755.2	SW 2	8.0	Regen	Wolken
München	755.2	SW 2	8.0	Regen	Wolken
Paris	755.2	SW 2	8.0	Regen	Wolken
St. Petersburg	755.2	SW 2	8.0	Regen	Wolken
Warschau	755.2	SW 2	8.0	Regen	Wolken
Wien	755.2	SW 2	8.0	Regen	Wolken
Zürich	755.2	SW 2	8.0	Regen	Wolken

Die Windstärke nach Beaufort-Skala (1: 0, 2: leicht, 3: schwach, 4: mäßig, 5: frisch, 6: hart, 7: Sturm, 8: heftiger Sturm, 9: heftiger Sturm, 10: heftiger Sturm, 11: heftiger Sturm, 12: heftiger Sturm).

Überblick der Witterung

Die Depression über Norddeutschland, das Minimum lagert über Teilmünster, südostwärts verlagert. Das Hochdruckgebiet, meter über der Biscapasee, gewonnen hat, ist bis nach Schweden ausgebreitet. Die Depression in Meer hat sich vertieft. Deutschetwas kälter und schwache E Nordwesten und der Süden Niederschläge.

PEBE

wird seit beinahe 20 Jahren von Aerzten und Zahnärzten in großer Zahl benutzt.

ZAHNPAß

werden nicht im Abonnement abgegeben.
werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüten.
Städtische Kurverwaltung.

es Zivil-Kasinos (Friedrichstr. 22).

den 14. Novbr. 1910, abends 8 Uhr:

Konzert

er Opern- und Konzertsängerin
Rehkopf-Westendorf (Alt)
es Königl. Preuss. Kammermusikers
Selmar Victor (Violine)
unter gütiger Mitwirkung des
Oskar Meyer (Klavier). 3951
Hermann Hennig, Kgl. Preuss. Kammermusiker,
rien zu 3.—, 2.— und 1.— Mk., sind in den
angen H. Wolff, Wilhelmstr. 12, Ernst Schellen-
str. 9, Franz Schellenberg, Kirchgasse 33, Adolf
r. 7, sowie abends an der Kasse zu haben.

ener Beamten-Verein.

12. November, abends pünktlich 8 1/2 Uhr,
„Bartburg“, Schwalbacherstraße 51:

ilienabend

(ohne Tanz)
Bräulein **Idelberger**, Konzertsängerin von
Hofkapellmeister **Neander** aus Hannover. Licht-
„Unser schönes Vaterland.“ 200 der schönsten An-
nd.

Der Vorstand.

Bahnhof Wiesbaden

ionsräume. :: Vornehmer Speisesaal
ernationaler Verkehr.
ssige Speisen und Getränke.
glicher Kaffee. :: Eigene Konditorei.
Steinhäuser Gold, Münchener Löwenbräu,
nd Fürstenberg-Bräu, Tafelgetränk Sr. Maj.
des Deutschen Kaisers
Krieger, Hoflieferant und Hoftraiteur.

ten und Umändern von chtern, Ampeln etc.

besorgt gründlich
alvanische Anstalt mit Motor-Betrieb 3685
Phil. Häuser. Telefon 1983.

1. Ihre sämtlichen Anteile der be-
reits in Berlin und Mannheim
im Handelsregister eingetragenen
Gesellschaft mit beschr. Haftung
nach näherer Mahgabe des Gesell-
schaftsvertrages vom 9. März 1910.
2. Das von ihr in Wiesbaden als
Zweigniederlassung unter dem
Namen Eigenheim- und Villen-
bau-Gesellschaft in Wiesbaden
betriebene Geschäft mit Aktiven
und Passiven, aber ohne den
vorhandenen Vorratbestand.
3. Eine Beteiligung der Eigenheim-
baugesellschaft für Deutschland in
Höhe von 10% des alljährlich
von der Eigenheim- und Villen-
baugesellschaft **Weinberg, Wolf & Co.**
oder deren Rechtsnachfolger er-
zielten Gewinns ohne Teilnahme
am Verlust nach näherer Be-
stimmung des Gesellschaftsver-
trages.
4. Die Verpflichtung der Eigenheim-
baugesellschaft **Weinberg, Wolf
& Co.** sowohl als auch ihrer
Inhaber nach näherer Bestimmung
des Gesellschaftsvertrages:
a) für eigene oder fremde Rech-
nung Konkurrenzgeschäft im
In- und Ausland, abgesehen
vom Stadt- und Landkreis
Frankfurt a. M. und ver-
schiedenen Vororten, wobei zu
errichten, noch sich an solchen
zu beteiligen.
b) die neue Gesellschaft zu unter-
stützen und zu fördern.
Der Wert dieser Einlagen ist mit
150 000 Mark festgesetzt.
Die gesetzlich erforderlichen Be-
kanntmachungen der Gesellschaft er-
folgen durch den Deutschen Reichs-
anzeiger.
Wiesbaden, den 2. Nov. 1910.
1989 Kgl. Amtsgericht Wiesb. S.

8. N. 54/1910.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kauf-
manns **Seinrich Stewase** zu Wies-
baden, alleiniger Inhaber der
Firma **Rudolf Wolff**, wird heute
am 9. November 1910, mittags
12 1/2 Uhr, das Konkursverfahren
eröffnet.

Der **G. Prodt** hier wird zum
Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum
20. Dezember 1911 bei dem Ge-
richte anzumelden.

1. Termin zur Beschlussfassung
über die Beibehaltung des ernann-
ten oder die Wahl eines anderen
Verwalters sowie über die Bestel-
lung eines Gläubigerausschusses und
eintretendenfalls über die im § 132
der Konkursordnung bezeichneten
Gegenstände wird auf den 10. De-
zember 1910, vormittags 10 Uhr,
und zur Prüfung der angemeldeten
Forderungen auf den 14. Januar
1911, vormittags 11 Uhr, vor dem
unterzeichneten Gerichte anberaumt.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht
bis zum 25. November 1910.

Königliches Amtsgericht
in Wiesbaden.

9887

Molkereibutter

allerfeinste Qualität

Pfund 1.40 Mark.

Ca. 30 versch. Sorten Käse.

Spezialität: ff. Kochkäse.

Eier

in den Preislagen von 7 bis 12 Pfg.

Täglich frische Vollmilch

in Flaschen.

A. Hasenbein, Schiersteinerstr. 6

Lieferung frei Haus.

Telefon Nr. 1738.



Die

Kohlen-Verkauf- Gesellschaft



mit beschränkter Haftung

Hauptkontor: Bahnhofstrass 2 empfiehlt Telefon Nr. 545 und 775

Kohlen aller Sorten für Hausbrand und Industrie.

Ruhrbrechkoks, bestes Heizmaterial für Zentralfeuerungen.

Anthracitkohlen, hervorragendste Marken deutscher, belgischer und englischer Herkunft.

Steinkohlen - Eiform - und Braunkohlen - Briketts.

Tadellose Aufbereitung und Absiebung durch
zuverlässig arbeitende maschinelle Siebwerke.

3890

Geschäfts-Drucksachen

werden angefertigt in der Buchdruckerei der
schnell Wiesbadener Zeitung.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Zeitung vormals Rheinischer Kurier, G. m. b. H.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse, geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Aufsatz
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Belegkarte. Nr. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich
Belegkarte. — Bezugs-Erfahrungen nehmen anerkennend entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des
Verlages, sowie die 111 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; im Bezirk: der dortigen 32 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Umgebung“
in anderthalb Spalten; 20 Pfg. in beiden abweichenden Spaltenführungen, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für lokale Anzeigen; 2 M. für auswärtige
Anzeigen. — Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchgehend, nach besonderer Vereinbarung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an beschrifteten Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 325.

Wiesbaden, Donnerstag, 10. November 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Das Reichstagspensum.

Die nächste Sitzung des Reichstags ist, wie mitgeteilt, vom Präsidenten Grafen Schwerin-König auf den 22. November, nachmittags 2 Uhr, angelegt worden mit der Tagesordnung: Erste Lesung der Vorlagen 1) betreffend die durch die neue Strafprozeßordnung veranlaßten Änderungen der Gebührenordnung, 2) betreffend den Schutz des für Reichsbanknoten verwendeten Papiers, 3) betreffend die Befreiung von Zierkaden. Vielleicht wird sich der eine oder der andere wundern, daß auf der Tagesordnung der ersten Sitzung nicht an Stelle dieser kleinen Vorlagen die Wahl des zweiten Vizepräsidenten steht, denn hier ist durch die in der Form eines scharfen Protestes gegen die Politik der Reichstagsmehrheit erfolgte Amtsniederlegung des Prinzen Ernst von Hohenlohe-Langenburg eine Lücke eingetreten. Da sich aber dieser Vorgang in den Parlamentsferien abgepielt hat, konnten die Fraktionen zu der Präsidentenfrage noch nicht Stellung nehmen, und das ist der Grund, weshalb diese Neuwahl erst auf eine spätere Sitzung angelegt werden wird. Daraus geht aber zugleich hervor, daß die Meldungen über den Nachfolger des Prinzen Hohenlohe — es werden u. a. die Namen des Fürsten Kaspel und des Herrn v. Tirffsen genannt — lediglich auf Kombinationen beruhen, wenn auch aller Voraussicht nach die Reichspartei den zweiten Vizepräsidenten stellen wird.

Der Reichstag, der diesmal wieder außerordentlich spät zusammentritt, hat bis zu den Weihnachtsferien nur etwa drei Wochen für seine Beratungen zur Verfügung, so daß er in dieser Zeit bei allem Fleiß nur einen kleinen Teil seines großen Pensums bewältigen kann. Um so mehr, da in diesen ersten Tagungsabschnitt einige Interpellationen fallen dürfen, die unter Umständen einen recht fruchtlosen Verlauf nehmen werden. So ist von sozialdemokratischer Seite eine Interpellation über die Königsberger Kaiserrede angekündigt und möglicherweise wird auch der Verkauf des Tempelhofer Feldes schon vor der Etatsberatung angeht, vielleicht auch der Moabit-Krawall zur Sprache kommen. Im übrigen wird die Zeit bis zu den Weihnachtsferien in erster Reihe durch die erste Lesung des Etats in Anspruch genommen werden, der

mit den programmatischen Forderungen für die Flotte und voraussichtlich auch mit den durch das neue Friedenspräsenzgesetz, welches an die Stelle des am 31. März 1911 ablaufenden tritt, bedingten Militärforderungen dem Reichstage Anfang Dezember als mehr oder minder unwillkommene Weihnachtsgabe zu gehen wird, nachdem die Hauptziffern jetzt bereits veröffentlicht worden sind. Mit dem Etat hängt auch das Postskriptum zur letzten Reichsfinanzreform, — oder vielmehr zur jüngsten, denn die letzte Reichsfinanzreform dürfte sie nicht mehr lange sein! — die Wertzuwachssteuer, zusammen, zu der sich weiterhin die Neuordnung der Fernsprechanordnung gesellen wird.

Noch vor der Etatsberatung, die Anfang Dezember beginnen wird, soll das Arbeitsamtergesetz und die Novelle zum Strafgesetzbuch auf die Tagesordnung gesetzt werden, die man bis zur Weihnachtspause vollständig zu erledigen gedenkt. Weiter liegt dem Reichstag bei seinem Zusammentritt bereits der Gesetzentwurf, betreffend die Schiffsabgaben, vor, den man von Seiten der Regierung lieber als Gesetzentwurf, betreffend den Ausbau der Wasserstraßen, bezeichnet, ebenso wie Hugo Müller, wenn sie ihren Kindern Medizin vorsehen, diese als Simbrücker oder dergleichen ausgeben. An die Finanzkommission dieses umfangreichen und auf heftigen Widerstand stoßenden Gesetzentwurfes dürfte freilich ebenso wie an die Erledigung der beiden umfangreichen Vorlagen, an denen zurzeit noch die Zwischenkommissionen arbeiten, nämlich der Reichsversicherungsordnung und der Strafprozeßordnung, erst im neuen Jahre zu denken sein. Mit der Reichsversicherungsordnung hängt eng das Einfuhrabgaben zu dieser zusammen, welches u. a. die Aufhebung des § 15 des Zolltarifgesetzes vorsieht, an dessen Stelle die Reichsversicherungsordnung mit ihren festen Beiträgen zur Durchführung der Hinterbliebenenversicherung tritt, und des weiteren der Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung des Hilfssatzengesetzes.

In das Gebiet der Sozialpolitik gehört ferner neben der Gewerbeordnungs-Novelle zur Lohnkürfrage und der Regelung der Heimarbeit der frühestens im Januar zu erwartende umfassende Entwurf über die Versicherung der Privatangestellten. Ebenfalls im Januar soll dem Reichstag die gleichfalls beizuhaltende Vorlage über die Reform der elsass-lothringischen Verfassung zugehen, über die sich schon die Verbündeten Regierungen nur unter großen Schwierigkeiten geeinigt haben. Weiter stehen, da im

kommenden Jahre die Handelsverträge mit Schweden, Japan und Guatemala ablaufen, diesbezügliche handelspolitische Vorlagen in Aussicht, und endlich sind die Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, ein Gesetz über die Kurpfuscherei und die Reform des Staatsangehörigkeitsgesetzes schon wiederholt in Aussicht gestellt worden, aber es wird hier ebenso wie bei der Reform der Patentrechtgebung wohl auch diesmal wieder bei der „Aussicht“ bleiben. Denn da die Reichswahlen bereits Ende nächsten Jahres, voraussichtlich im November, stattfinden werden, muß man wohl auf einen frühen Schluß der Session rechnen, weil alle Parteien, und nicht zuletzt die Regierung, den Wunsch nach einer hinreichenden Zeit zu den Vorbereitungen für den Wahlkampf haben.

Politische Übersicht.

Deutsch-englische Verständigung?

L. Berlin, 8. November.

Ein vom Vossischen Telegraphenbureau verbreiteter Artikel des Londoner „Daily Chronicle“, der eine Verständigung mit Deutschland vorschlägt, wird in hiesigen politischen Kreisen vor allem unter dem Gesichtspunkt gewürdigt, daß es das führende Blatt des liberalen Kabinetts ist, welches diese, jedenfalls bemerkenswerte Anregung geben zu sollen glaubt. Bis dahin waren es eigentlich nur die Herrn Lloyd Georges nahestehenden „Daily News“ gewesen, von denen der Gedanke einer Verständigung der beiden Staaten mit Ernst und Nachdruck vertreten wurde. Steht sich nunmehr der „Daily Chronicle“ als das Organ des Premierministers Asquith auf denselben Standpunkt, so ist das immerhin ein Vorgang, an dem man nicht achlos vorbeigehen darf. Welche Folgen er haben wird und haben kann, das steht nach hiesiger Auffassung bei dem britischen Kabinett, vorausgesetzt, daß der Artikel im vorher erzielten Einverständnis mit Asquith veröffentlicht worden ist und nicht, was selbstverständlich ebenfalls möglich ist, dem leitenden Minister erst zur selben Zeit wie anderen Lesern bekannt wurde. Die Anschauung, aus der heraus der „Daily Chronicle“ einer Verständigung zwischen England und Deutschland das Wort redet, kann hier namentlich deshalb sympathisch berühren, weil man es mit einer richtigen Fragestellung statt der bisherigen unzutreffenden Formulierungen zu tun hat. Während früher solche englischen Anregungen verfehlterweise auf Einschränkung der Flottenrüstungen ausgingen, wird diesmal ein solcher ausförmlicher Versuch nicht wieder empfohlen, sondern es wird eine politische

Genilleton.

Eduard von Simson.

(Zu seinem 100. Geburtstag, 10. November.)

Von Dr. Karl Haub.

Karl Eduard Martin von Simson wurde am 10. November 1810 in Königsberg in Preußen von jüdischen Eltern geboren, und er hat es stets mit einer gewissen Befriedigung empfunden, daß er am gleichen Tage wie Luther und Schiller das Licht der Welt erblickt hatte. Schon früh zeigte sich die reiche Begabung des Knaben, der es freilich an Fleiß fehlen ließ, aber sich durch seine Fähigkeiten das erforderliche Wissen spielend aneignete, so daß er bereits mit 19 Jahren die Universität bezog, um Nationalökonomie, Jura und Philosophie zu studieren und sich mit 23 Jahren, 1829, den Doktorhut erwarb. In dieses zweite Jahrzehnt seines Lebens fielen zwei Ereignisse, die auf sein Leben nicht ohne Einfluß blieben; im Jahre 1823 trat er in Königsberg zum Christentum über und 1826 sah er sich durch den Verlust des gesamten Vermögens seiner Eltern der harten Notwendigkeit gegenüber, seinem Leben eine auf den Broterwerb gerichtete Wendung zu geben.

Hohe Ziele schwebten nun dem Jüngling vor, und von der Erkenntnis ausgehend, daß nur das Verstehen von Welt und Leben den Menschen bilden und zur Lösung großer Aufgaben befähigen könne, unternahm er unmittelbar nach Ablegung seines Doktorexamens eine Reise durch Deutschland, um an verschiedenen Hochschulen zu hospitieren und die Plänen, die ihm das Königsberger Studium gelassen hatten, an anderen Orten auszuführen. In harter Not, oft zu Fuß wandernd, kam er nach Weimar und Bonn — dort ein Zeuge des 80. Geburtstages von Goethe, hier im häufigen und engen Verkehr mit Hegel, der aus Simson gerne einen Diplomaten gemacht hätte, wozu dieser sich wenig eignete. Einen Glanzpunkt seines Lebens bildeten die mit Goethe verlebten Stunden, und als er, im Jahre 1835 zum Präsidenten der Goethe-Gesellschaft gewählt, in hoher Begeisterung und mit seinem klangvollen Organ — „es redet Muff“, sagte ein Zeitgenosse von ihm — über seine Begegnung mit Goethe sprach, weckte er in allen Anwesenden Eindrücke, die ihnen unvergänglich blieben. Eine

kurze Reise von Bonn nach Paris im Jahre 1830 führte ihn mit Börne zusammen — dann kehrte er in das ungünstigere Stillleben seiner ostpreussischen Heimat zurück, wo er sich 1831 als Dozent für römisches und preussisches Recht habilitierte. Fast ein Menschenalter, bis zum Jahre 1860, bekleidete er den Posten eines ordentlichen Professors, zu dem er bereits 1835 aufgestiegen war; erst dann legte er sein Lehramt nieder, das durch seine ausgedehnte parlamentarische Tätigkeit seit 1848 ohnehin vernachlässigt war, und trat in den praktischen Dienst, an die Spitze des Gerichtshofes zu Frankfurt a. d. O., und 1869 an die Spitze des neuerrichteten Reichsgerichts in Leipzig.

Die ersten Jahrzehnte Simsons waren in politischer Hinsicht ruhig. Erst 1848 ergriß ihn die Woge des öffentlichen Lebens, und als er bei den Wahlen zur Frankfurter Nationalversammlung, wenn auch nur mit knapper Majorität, über den demokratischen gesinnten Johann Jacoby gesetzt hatte, waren seinem politischen Leben die Wege vorgezeichnet, die er fürderhin zu gehen hatte. In der Paulskirche schloß er sich den rechten Zentralkräften an, wurde zunächst zum Schriftführer einer Abteilung, dann des ganzen Hauses gewählt, wo er, da ihm die Aufgabe gefiel, die Protokolle der Sitzungen zu verlesen, den Beinamen eines „Reichsverlesers“ erhielt. Die Sorgsamkeit, mit der er auf Grund seiner juristischen Vorbildung die Protokolle gleich nach Schluß der Versammlungen abfaßte, hatte die Aufmerksamkeit der Versammlung auf ihn gelenkt, und als im Oktober des Jahres der erste Vizepräsident Soltau sein Amt niederlegte, wandten sich die Blätter des Hauses auf den geistvollen Königsberger Juristen, der kurz darauf an Stelle Soltaus gewählt wurde und durch seine umsichtige und vornehme Art der Geschäftsführung, die er während seines ganzen Lebens beibehielt, die Hoffnung erfüllte, die man an seine Wahl geknüpft hatte. Sein vornehm, ruhiges und leidenschaftloses Auftreten veranlaßte den Reichsverweser, Erzherzog Johann, im November 1848 den Vizepräsidenten des Hauses nach Berlin zu senden, um Gegenstände beizulegen, die zwischen den Beschlüssen der Nationalversammlung und der preussischen Regierung entstanden waren, da die preussische Regierung, unbeeinträchtigt auf diese Beschlüsse, dem Lande eine in ihrem Schoße entstandene Verfassung nicht geben, sondern eine solche oktroyieren wollte.

Die Reise Simsons blieb ergebnislos. Das Ministerium Brandenburg, das aufgestellt werden sollte, trotz der die

Angriffe, die in Frankfurt gegen seine Haltung gerichtet wurden, bei Friedrich Wilhelm IV. gesteigertes Ansehen, und wenn auch Simson die hohen Erwartungen nicht erfüllt hat, die an seine diplomatischen Fähigkeiten geknüpft worden waren, so genügt es dennoch das Vertrauen der Nationalversammlung in so hohem Maße, daß sie ihn noch während seines Aufenthaltes in Berlin an Stelle des zurückgetretenen Heinrich von Gagern zu ihrem ersten Präsidenten wählte.

Unter Simsons Leitung fanden die entscheidenden Versammlungen statt, die zur deutschen Reichsverfassung und zur Wahl Friedrich Wilhelms IV. zum deutschen Kaiser führten. Es war ein ereignisreicher Monat, und bis zum letzten Tage seines Lebens hat Simson den Eindruck jener Stunde nicht verwirren können, als er am 23. März 1849 nicht nur der Nationalversammlung, sondern dem ganzen deutschen Volk verkündete: „Wir haben einen Kaiser“, und durch die flaggengeschmückte Stadt Frankfurt zum Bahnhof fuhr, um dem erwählten deutschen Kaiser die Krone aus den Händen des ganzen Deutschlands anzubieten.

Was weiter folgte, ist bekannt — die Hoffnungen eines künftigen jubelnden Volkes waren eitel; am 4. April 1849 erklärte der König dem vor ihm stehenden Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung, daß er die Krone aus den Händen der Volkvertreter nicht entgegennehmen könne. Simson kehrte tief niedergedrückt nach Frankfurt zurück. Eine Wiederwahl zum Präsidenten lehnte er ab, am 20. Mai reiste er, durch die heftigen Erschütterungen erkrankt, in seine Heimat. Die neue preussische zweite Kammer, die auf Grund der oktroyierten Verfassung zusammengetreten und in die auch Simson gewählt worden war, verlieh ihm sofort die Würde ihres ersten Vizepräsidenten, und wenn Simson in jenen Wochen den König und seine Regierung heftig wegen ihrer Stellungnahme zu den schwebenden Zeitfragen angriff, so mochte die tiefe Enttäuschung, die durch die Ablehnung der Kaiserkrone in ihm hervorgerufen worden war und die er nicht verwirren konnte, von maßgebendem Einfluß auf seine Gesinnung sein. Simson sah bald das Fruchtkorn der preussischen Kammerverhandlungen wie des Frankfurter Volkshauses ein, das zur Revision der Frankfurter Reichsversammlung einberufen worden war. Tief verstimmt zog er sich 1852 von jeder politischen Tätigkeit zurück, um sich ganz seinem juristischen Berufe hinzugeben. 1860 legte er, wie schon er-

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts

1 fl. hell.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	4.—
1 Dollar	4.20
7 fl. schweizerische Währg.	12.—
1 Mk. Dko.	1.50

[illegible]



Aparthe Neuheiten in Kinder- und Damen-

Golfjacken.

Denkbar grösste Auswahl in den neuesten Farben und Mustern. Vorzüglich sitzende Fassons in Hand- und Maschinenarbeit. Billigste Preise. K 84

Shawls. Sportmützen.

L. Schwenck

Mühlgasse 11-13.



An- und Abfuhr von Fracht- und Eilgütern

von und zur Eisenbahn
besorgt prompt und billig. 1549

Wiesbadener Transport-Gesellschaft,

Friedrich Zander jr. & Co.,

28 Dotzheimer Strasse. Fernspr. 1048. Dotzheimer Strasse 28.

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass. 1922

Herm. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 2.

Lieferant grösserer Posten

Speisefartoffeln,

Daber, Voltmann, Märker, Silefia.

Louis Wiedenhaupt,

Großrambin.

Jede Dame muß es wissen,

daß sie ihren Bedarf in

Spitzen u. Spachtel-Stoffen, Besätzen, Motiven, Gold-, Silber-, Jett- und Perl-Borden u.,

nur die allerneuesten Sachen, in größter Auswahl in

Goldberg's Gelegenheitskäufen

für staunend wenig Geld haben kann.

Durch steten Einkauf von Partie-Posten u. kleine Spesen bin ich in der Lage, zu wirklich staunend billigen Preisen zu verkaufen.

Bitte um Ueberzeugung ohne Kaufzwang.

Nur Neugasse 21.

Nur Neugasse 21.

Stickereien

Madapolam,

Batist,

auf Mull, weiß u. farbig,

Zephir, farbig,

empfiehlt die

Schweizerstickerei-Manufaktur

W. Kussmaul aus St. Gallen,

Rheinstraße 39.

1498



Für Wiesbaden „Stadt“ alleinberechtigte amtliche Fahrkarten-Ausgabe und Gepäck-abfertigungsstelle der Preuss.-Hessischen Staatsbahn

verausgibt amtlich Fahrkarten I., II. u. III. Klasse (Schlafwagen- u. „D“-Platzkarten, holt Reisegepäck für alle Schnell-, Eil- u. Personenzüge unter Haftung der Eisenbahn amtlich ab u. stellt den amtlichen Gepäckschein aus. Auf Wunsch wird Gepäckschein u. Fahrkarten etc. dem Reisenden ins Haus gesandt.

Agentur der Intern. Schlafw.- u. Gr. Europ. Luxuszüge-Gesellschaft.

* Dampfer-Kabinen-Reservierung *

für alle bedeutenden Linien.

Versicherungen.

Geldwechsel. 1491

Langgasse 48, 1 (Ecke Webergasse).

Telephon 242.

Reiseankünfte.

Meeltes Möbelgeschäft.

Wer gute und billige Möbel kaufen will wende sich nach Westrichstraße 6!

Größtes Lager in modern. Wohnungs-Einrichtungen,

sowie jedes einzelne Möbel nach Angabe vom einfachsten bis zum feinsten u. Stuhl. — Nur erstklassige Ware unter weitgehender Garantie zu den günstigsten Zahlungsbedingungen. B 21459

Eigene Schreinerei und Tapezierwerkstätte.

Westrichstr. 6. Anton Maurer, Schreinermeister. Westrichstr. 6.

Beamte

jeden Standes! erhalten Manufaktur-, Wäsche- und Weißwaren, sowie auch kompl. Betten zu sehr günstigen Zahlungsbedingungen. Rein Abzahlungs-Geschäft, bekannt reelle Firma unbedingte Garantie für Verschwiegenheit und gute Bedienung. Gef. Zuschriften unter N. 97 an Tagbl.-Haupt-Agentur, Wilhelmstraße 8, erbeten. 7256



Bormass' 95 1.95, 2.95

Serientage

bringen von neuem den Beweis außergewöhnlicher Preiswürdigkeit.

Besonders vorteilhafte Angebote!

Manufakturwaren.

3 Mtr. weiss Körperbiber	95 Pf.
2 1/2 Mtr. weiss Pikee	95 Pf.
4 1/2 Mtr. Hemdentuch	95 Pf.
2 1/2 Mtr. baumwoll. Tennis-	95 Pf.
stoff, hellgründig, mit Streifen	
3 Mtr. Hemdenbiber, gestreift	95 Pf.
od. kariert	
2 Mtr. Schürzendruck oder	
1 1/2 Mtr. Siamosen, ca. 120 cm	95 Pf.
breit	
6 Mtr. grau oder 5 Mtr.	95 Pf.
kariert Handtuchstoff	
12 Stck. Pöller- od. Staub-	95 Pf.
tücher	
12 Stck. Küchentücher	95 Pf.
6 Handtücher, gestreift und	95 Pf.
gebündelt	
2 1/2 Mtr. bw. Blumenbanel	95 Pf.
1 Milieu, rein Leinen, mit Durch-	95 Pf.
brucharbeit	
1 Kaffeedecke od. 1 Tisch-	95 Pf.
tuch	
4 Stck. Damast-Servietten	95 Pf.
7 Mtr. Siamosen für ein Kleid	1.95
6 Mtr. Kleiderbiber	1.95
12 Stck. Gerstenkorn-Hand-	1.95
tücher	
6 Stck. Küchentücher, rein	1.95
Leinen	
4 Mtr. Bettendamast, ca. 130 cm	2.95
breit	

6 Stck. Zimmerhandtücher	2.95
12 Stck. Damast-servietten	2.95
1 elegantes Teegedeck mit	
6 Servietten in versch. Farben	2.95
2 Tischtücher	2.95

Kleiderstoffe.

Hausskleiderstoffe,	95 Pf.
solide Qualitäten	
Cheviots und Diagonals,	95 Pf.
einfarbig und gemustert	
Blusenstoffe, in Planell und	95 Pf.
Pepeline	
2 1/2 Mtr. Blusenstoff, moderne	1.95
Streifen	
2 1/2 Mtr. Kleiderstoff, hübsche	1.95
Staros, für Kinderkleider	
6 Mtr. Hausskleiderstoff	1.95
2 1/2 Mtr. Blusenstoff, elasser	2.95
Fabrikat	
6 Mtr. Hausskleiderstoff,	2.95
bauerhaftes Gewebe	

Teppich-Abteilung.

1 Biberbettuch, weich oder bunt	95 Pf.
1 Schlafdecke, grau oder	95 Pf.
geigert	

1 helle Wachtuch-Tisch-	95 Pf.
decke	
1 Vorleger, Perfer-Imitation	95 Pf.
1 Axminster-Vorlage	95 Pf.
2 St. Erbstill-Brises-Hises	95 Pf.
mit Bolant	
1 Spachtel- oder Erbstill-	95 Pf.
Tischläufer mit 2 Decken	
1 grosses Sofakissen, Leinen-	95 Pf.
Imitation mit Stickerei	
1 Filz-Tischdecke, gestift	95 Pf.
1 Linoleum-Vorlage, Größe	95 Pf.
ca. 70x90	
2 Gardinen-Musterstücke,	95 Pf.
jedes Stück ca. 150 cm lang	

Bouleauxstoffe, goldgelb,	95 Pf.
ca. 130 cm breit, hübsche Muster	

3 Mtr. Portierenstoff, doppel-	1.95
breit mit Bordüre	
1 Paar Körper-Vorhänge,	1.95
weiß und creme	
1 Tapestry-Vorlage, gute	1.95
Qualität	
1 Tüllbettdecke	1.95
1 Waffelbettdecke	1.95
1 Paar engl. Tüllgardinen	2.95
1 Filz-Tischdecke mit Gimp	2.95
und reicher Applikation	

Schürzen.

1 Kinderschürze, schwarz, mit	95 Pf.
Bolant u. Bördchen, Größe 45-70	
1 Kinder-Reformschürze	95 Pf.
mit Bolant und farbiger Borte,	
Größe 45-70	
2 Knabenschürzen, blau und	95 Pf.
beige, mit 2 Taschen, Größe 45-60	
2 farbige Zierschürzen mit	95 Pf.
Bolant und farbiger Borte	
2 weisse Zierschürzen, ge-	95 Pf.
stift Organd, m. Stidereirolant	
1 farbige Zierschürze, ge-	95 Pf.
mustert, Satin in modern. Farben	
1 elegante weisse Zier-	95 Pf.
schürze, gestreift Organd, mit	
Stidereirolant und Einfah	95 Pf.
1 Niederhausschürze mit	95 Pf.
Träger und bunter Bordüre	
1 Hausschürze, Blumenfahon,	95 Pf.
mit Bolant und türkischer Borte	
1 weisse Servierschürze mit	1.95
Träger und Stidereirolant	
1 Hausschürze, Siamosen, m.	1.95
Bolant und Bordüre	
1 Empire-o. Miederschürze,	1.95
gestreift u. gefahst, mit farb. Borte	
1 Reformschürze, Siamosen,	1.95
vollkommen weit, m. Bolant u. Borte	
1 Hausschürze, hochmodern,	2.95
gestreift Siamosen mit Borte	
1 Hausschürze, in Siamosen,	2.95
mit modernem Wäschebah	

K 41

Zur Schonung der Stimme



sind die aromatisch schmeckenden Coryfin-Bonbons ein besonders geeignetes Mittel.

Vor allem für solche, die ihre Sprechorgane beruflich viel gebrauchen müssen: Sänger, Schauspieler, Redner, Geistliche, Rechtsanwälte, Lehrer usw. Dann aber auch für Touristen, Radfahrer — bei trockenem Hals und Rachen infolge des Strassenstaubes — und für Raucher zur Beseitigung des Tabakgeruchs.

Bei katarrhalischen Entzündungen der Schleimhäute (Heiserkeit, Hustenreiz usw.) gehen die lästigen Erscheinungen rasch zurück. Das Kratzen und Kitzeln im Halse löst sich, der Schleim lockert sich, die Atmung wird freier. Das Gefühl von Druck und Schwere, ebenso etwa bestehender Kopfschmerz verschwindet meist in kurzer Zeit.

Die Stimme heilt sich auf und bleibt klar und frisch auch bei grösseren Anstrengungen, wie sie von Sängern und Berufssprechern gefordert werden.

Man verlange die Originalschachteln zu M. 1,50 in der nächsten Apotheke oder Drogerie.

Coryfin - Bonbons

Die beste
Weihnachts-
gabe
ist eine Lebens-
oder Renten-
Versicherung!

Die
Allgemeine Renten-Anstalt
zu Stuttgart

Lebens- u. Rentenversicherungsverein a. G.

gewährt solche Versicherungen in erprobten, allen
Verhältnissen angepassten Formen zu anerkannt
billigsten Sätzen unter günstigsten Bedingungen.

Dividendenberechtigung schon nach 3 Jahren.

Neuerst liberale Bestimmungen bezüglich Unverfallbarkeit und
Unaufhebbarkeit der Policen.

Nähere Auskunft erteilen die Vertreter der Anstalt:

Hugo Ackermann, Kaufmann, Wilhelmstraße 60,
Ludwig Sch. Kaufmann, Webergasse 18, in Wiesbaden.

F150

Nervenschwäche

der Männer, Impotenz, Pollutionen, Haut-, Blasen- und
Geschlechtskrankheiten,
auch alte und schwere Fälle, behandelt mit vorzügl. Erfolg
ohne Berufsstörung arzneilos durch

Natur-, elektr. Lichtheilverfahren und Elektrotherapie
Malech's Kuranstalt „Carolus“, Kaiser-Friedrich-Ring 92.
Sprechst. 9-12 u. 3-8, Sonntag, nur vormittags. (Mäßige Preise.)

Concordia

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1853.

Grundkapital: 30 Millionen Mark.

Unverfallbarkeit. ♦ Weipolice. ♦ Unaufhebbarkeit.

Nähere Auskunft erteilt kostenlos:

L. Schuster, General-Agent in Wiesbaden,
Rheinstrasse 50.

Haut-Bleichcreme

„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Wirksam erprobtes
unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommerprossen, Leberflecke, gelbe
Flecke. Mit ausführl. Anweis. 1 M., bei Einserb. von 1.20 M.
transf. Man verlange echt „Chloro“! Laboratorium „Leo“, Dresden-M. 1
Apotheken: — Depots: **Edwinaapotheke**, Langgasse 37, **Schützen-
hofapotheke**, Langgasse 15, **Tannusaapotheke**, Tannustraße 20,
Victoriaapotheke, Rheinstraße 41. F 11

Wichtig für alle Erfinder! F 151
Sichern Sie sich das Vorbenutzungs-
recht. Bei Einserb. von 500 Mk. Erlaubt.
kostenl. Ausl. Patentanw. G. Hoffer,
Neuwied, Baden, Post. Habe stets
Interessenten f. g. Patente. Distr. zugew.

PFAFF



Wanderer



Vertreter:
Carl Kreidel,
36 Webergasse 36.

Billiges Brennholz.

1000 Stk. **buchenes Scheitholz**, ge-
schnitten u. gespalten, p. Stk. M. 1.40,
bei 10 Stk. M. 1.35 frei Keller, Tannen-
brennholz per Stk. M. 1.—,
Gebr. Schützler,
Philippbergstr. 53, B. Tel. 3617.

Waschen ein Fest

Jeder Versuch ein beispielloser Erfolg

ohne einseifen, ohne reiben, ohne bügeln, überhaupt ohne waschen, wäscht „Profitta“
(die Waschlösung in der Dose) D. R. G. M., die schmutzigste Wäsche in 1/2 Stunde
schneidern blendend weiss. Garantiert frei von Chlor, Soda oder anderen schäd-
lichen Substanzen. Verkauf in Dosen à 30, 50, 75 und 100 Pfg. in allen besseren
Kolonial-, Seifen- und Drogeriegeschäften. Wo nicht, wende man sich direkt an
PROFITTA-WERKE, FRANKFURT a. Main, Hochstrasse 53

wenn man
„Profitta“
waschen lässt

Blumenthal's

Serien-
Tage

1₂₅

1₉₅

2₉₅

Serien-
Tage

eine Extra-Veranstaltung von ganz hervorragender Bedeutung.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 263.

Donnerstag, 10. November.

1910.

(L. Fortsetzung.)

Durchbrochene Schranken.

Von Hans Wefer.

(Nachdruck verboten.)

II.

In der Pension gab es anstatt des Ruch frisches Liner, man spielte um halb zwei, und als die Damen etwas verspätet von ihrem Spaziergang heimkehrten, waren die Gäste alle schon um die Tafel versammelt.

Sonia und Frau Jülich nahmen nach kurzem Gruß ihre Plätze ein, vergaßen schnell die nachservierte Suppe, um mit den anderen in die Reihe zu kommen, und ohne sich vorläufig an der allgemeinen Unterhaltung zu beteiligen, suchte Sonia sich aus den hin- und herlaufenden Worten und Anekdoten über ihre Beziehungen zu orientieren.

Da war, wohl die markanteste Persönlichkeit an der Tafel, die alte Fürstin Olenbagen, deren Sohn, Oskar, an einem kleinen deutschen Hofe, in Kürze zum Reichsminister ernannt wurde. Die alte Frau mit ihren schneeweißen Haaren, den guten, lieben Augen war gleichmäßig freundlich zu jedem ihrer Gäste, genoss sich in den kleinen Diensten und Handreichungen ihres Nachbarn, der darin unermüdlich war, mit mildem Nachsehen zu tun.

Dieser, ein sehr lebendiges, kleines Herrchen mit spitzen, war der Wiener Porträtmaler Korn, von dem die Soge ging, daß er nur die allerhöchsten Aristokraten seines Vorfalles würdig erachte, so wie er mit Stolz erzählt hatte, im vorigen Jahr noch Monte-negro berufen worden war, um den Fürsten zu malen, und von diesem, den er mit seiner Kunst entzückt hatte, zum Porträt ernannt wurde. Im ganzen laßt ein harmloser Mensch, der in der Kunst „Herr Wohlwode Korn“ seine Ironie sah, und dessen ganzes Tragen sich darauf ging, die alte Fürstin Olenbagen für einige Eitelungen zu gewinnen. Wohlwode Korn schien nicht allerdings behaupten, daß er in Wien durchaus nicht abgesehen sei, auch jeden Herrn Edelmann oder jede Frau Fürstin zu malen, und daß er den Aristokraten nur auf der Reise heranzöge.

Wesens Korn sahen zwei sich sehr ähnlich lebende Präter, Gutsbesitzer und Affessor Vornhelm aus Stodholm, blonde hochgewachsene Männer mit erstickten Gesichtern, dann folgte ein Wiener Ehepaar, Manier-Genemann mit seiner Frau, er klein, schwarz, mit dem Embroider der Tafelfreuden, sie eine höhere, sich sehr fleißig haltende Dame, die nur Wische für ihren Mann zu viel aß. Die Frau befand sich in steter Angst über eine sich unglücklich bei ihrem Mann findende Vergewaltigung, und der arme Herr mußte an ihrer Seite hundertlange Spaziergänge machen. Jeder Wille, den er zu sich nahm, wurde in ihrem Gedächtnis notiert. Neben diesem Ehepaar sah ein englischer Herr, Mr. Fairbrooks, mit seinen zwei 14- und 16jährigen Töchtern, Jungen, die, wie er selbst, von Kraft strotzen

den. Zwei „Kavaliere“ hatte sie für den Abend erwählt, „Gerhard den Großen“, einen der gefährlichsten Verführer der Zeit, und den kleinen „Joso“, der dem Nebenbuhler an blühender Gesundheit nicht nachsteht, gegenwärtig aber seine Dienstpflicht als Soldat erfüllt und in Uniform zu dem Feste der Gesellschaft erschienen war. Beide haben schon ihre ersten Gefühlsstößen hinter sich, aber Joso durfte trotzdem in Paris bleiben und hatte für den Abend Urlaub erhalten. Der Ball war zu Ende, die Menge der Gäste ergoß sich bereits in die stillen Straßen, als Herr Olenbagen der Große gewahr wurde, wie Joso auf die schöne Helena zugeht und ihr auf einem Zeller Rücken reichte. Joso schloß sich an und neben der untrübbaren Schönheit. „Du kommst sofort hinaus und bringst ihn mit!“ rief er durch die Jähne. Im Saale entsand Todesstöße. Gerhard und Joso, beide rot, lebenschwache Gesichter, würden sich messen. Die zwei Jünglinge, die im Saale die Aussicht führten, sahen und hörten nichts. Sie wußten, daß eine Vermählung bei der Übermacht der apodischen Bahnstunde und des Joso war. Wollte gruppieren sich die Ehe auf der Straße, ein Herd bildete sich. „Aus dem Weg, ich habe ein Wort mit Helena zu reden.“ Gerhards Hand fuhr in die Tasche, aber das Weiß stürzte sich auf ihn wie eine Ziegen, sein Schuß ging in die Luft und stürzte nur ihre Schürze. Schwelgend rief Joso die Halsbinde seiner Uniform herunter, umwickelte seine Hand und zog sein Revolver. Ohne ein Wort, ohne Alarm begann der stumme Kampf. Die beiden Schützen, die kaum 70 Meter weit davon auf der Straße standen, hörten nichts und wußten nicht was vorgeht. Der eine der Schützen stieß aus, nicht mit dem Revolver, aber die Augen geht fehl. Als er wieder aufsprang, hat Joso auch einen Revolver gezogen, drei Schüsse blieben durch die Nacht, und Gerhards der Große stürzte tot in seinem Blute auf das Pflaster. Drei Sekunden später ist die Menge starr und versteinert. Als die beiden Jünglinge zur Stelle kommen, liegt nur die Leiche auf der Straße. Erst am nächsten Tage konnte der Mörder festgenommen werden. Die schöne Helena und eine Freundin, die einzigen sicheren Zeugen des Kampfes, mußten wieder entlassen werden. Und auch Joso, dem Soldaten, daß er in Wehrwehr handelte. Ja, als Soldat hat er sogar das Recht des Selbstmordes, das Gesetz bietet keine Handhabe, und er wird frei ausgehen.

groß. Der „norddeutsche“ Redakteur. Man sollte es gar nicht glauben, wie hoch im Norden noch „das Zeitungs-wesen“ steht, und daß selbst die Menschen des „ewigen Eises“ nicht ganz ihre lässige Leinwand vernünftigen können. Wieser glaubte man, daß unter dem 64. Grad nördlicher Breite die nördliche Revolution sich befindet. Dort er-scheint nämlich eine illustrierte Zeitschrift, „Munich-Revolution“, was soviel wie Zeitschrift heißt. Der Herausgeber dieser Zeitung ist der Buchdrucker L. Wieser, der Herausgeber mehrerer Bücher, wohnhaft zu Godesburg, einer bairischen Kolonie, an der Westküste Odenlands. Die Illustrationen, die den Lesern geboten werden, sind nicht gerade abwechslungsreich, wenigstens nicht nach unsern Begriffen. Es gibt aber noch eine nördliche Zeitung, sie erscheint in der nördlichsten Stadt der Welt, in Hammer, das unter dem 70. 40. 11 Grad nördlicher Breite ge-legen ist. Die Zeitung heißt „Norddeutsche“. In Nordde, das unter dem 70. 22. 35 Grad nördlicher Breite ge-legen ist, erscheint die „Norddeutsche“, gleichfalls eine illustrierte Zeitung, die hauptsächlich das Leben der Menschen, die unter dem nördlichen Himmel leben, wiedergibt. Denn die Sitten und Gebräuche der Menschen der warmen Sonne sind den Göttern ewig fern, ewig interessant, weil sie den ihren Gebräuchen gar so abweichend sind. Es wer-den immer und immer wieder die Gebräuche der Süd-länder geschildert, ihre Wohnungen, ihre Bekleidungsarten, nicht zuletzt die „elegantesten“ Weise ihrer Ernährung und Lebensart. Die Frauen der anderen Länder werden in ihren Kostümen abgebildet, und nicht selten sieht man eine Eskimofrau, gekleidet in den Pelz eines Eschbären, mit der Mähne auf dem Kopf, in ihrer Hölle sitzen und herzlich über die Moden der südlichen Schwärmer lachen.

gesprochen werden, denn nach dem Glauben der Japaner, erregt sie den Zorn und den Nachdruck der bösen Geister. Wenn durch einen Unfall das mystische Zauberswort „fuben“ fällt, zeigen die wilden Gefährten schreckliches Entsetzen und furchtbare Angst. Im übrigen sind diese Entzeme durchweg von herrlicher Zierlichkeit und fallen sie in den Händen der glücklichen Arbeiter, so erlauben sie gleich stofflicher Ruhe. Ihr Kammerbismarck hat seine bestimmten Regeln und Gesetze; so dürfen z. B. Arbeiter, die im Kampfe gefallen sind, nicht verzehrt werden.

C. K. Eine Ankündigung gegen die amerikanischen Ärzte. Die ungenügende Erregung, die vor Jahren Upton Sinclair mit seinen Enthüllungen über die Fleischfabriken, gerufen hat, erhält nun ein Gegenstück durch das Werk eines bekannten amerikanischen Arztes Dr. Norman Darnesky, das mit der neuen Arzneiwelt Amerikas fürchterliche Abrechnung hält. Dr. Darnesky beginnt sein Buch mit der durch jenseitige Jüdischen geschätzten Behauptung, daß bei den meisten großen amerikanischen Hochschulen die medi-zinische Ausbildung mit einer verwerflichen Fahrlässigkeit betrieben wird, so selbst die Harvard-Universität und die medizinischen Fakultäten von Dartmouth, Syracuse und Arkansas bieten von spärlichen Lehrstunden nicht ver-schont. Der bekannte Mediziner, der auf reiche Erfahrungen zurückblickt und vor kurzen seine große eintägige Praxis ausgeübt hat, um sich selbst nach der Reform des amerikanischen Arztes zu widmen, weiß darauf hin, wie der ärztliche Idealismus in Amerika von Jahr zu Jahr abgenommen hat. Die größte Zahl der berühmtesten Spezialisten sind heute struppige Geschöpfe, die das eigentliche Ziel des ärztlichen Berufes, die Beseitigung der Lebensverlängerung als eine Nebenbedingung be-trachten und im wesentlichen darauf ausgehen, so schnell als möglich ein großes Vermögen zusammenzurufen. Und dieser verwerfliche Geist ist in die Hochschulen einge-brungen, hat den Nachwuchs ergriffen und jene alte, erliche Generation aussterben lassen, die in ihrem Dienste nicht einzig und allein eine Gelegenheit zu möglicher mißglückten Reichtümern erblickte. Die jungen Ärzte, die heute von den amerikanischen Universitäten „auf das Publikum losge-lassen werden, um auf Kosten von Menschenleben eine ärzt-liche Ausbildung zu suchen“, sind nach der Ansicht Darnes-ky nur Opfer und Produkte dieser unheilbaren Verhält-nisse. „Im Durchschnitt besitzen die amerikanischen Ärzte weniger von Heilwunden und begeben ungleich mehr Miß-griffe als die Mediziner irgend eines anderen zivilisierten Landes, und die Ursache ist, daß im ganzen genommen unsere medizinischen Hochschulen so tief unter dem Durch-schnitt stehen, daß man sich schämt, einen Vergleich mit anderen Ländern vorzunehmen.“ Die meisten Ärzte, die heute in Amerika Praxis ausüben, sind buchstäblich Quack-salber. Diese sensationelle Aussage erregt begreiflicherweise ungemein Aufsehen, geht sie doch von einem Manne aus, dem ein arbeitsreiches, in starrer Pflichterfüllung ver-brachtes Leben Gelegenheit zu eingehenden Beobachtungen gegeben hat. Im Publikum macht sich das Echo des Buches bereits bemerkbar, und überall hört man die Leute rat-schlagen, ob es besser ist, der Krankheit ihren Lauf zu lassen oder die Hilfe von Ärzten in Anspruch zu nehmen, die oft genug durch ihr Geschäftszugewinn Grund zu Mißtrauen geben.

Ein Epochenwerk um die „falsche Helena“. Nicht um Geld und Gut allein läßt die gefährlichsten Pariser Apachen ihre Felle und Wäster. Ein blühendes Drama, bei dem diesmal kein fieserlicher Bürger als Opfer fiel, verleiht Paris in Aufregung. Der Apachenball, den am vergangenen Montagabend eine Anzahl dieser schnell fertigen Messer-herden in einer verfallenen Straße in Saint-Denis mit wilden Tänzen begann, endigte mit einem grausamen Zwei-kampf auf Leben und Tod in nächstlicher Straße. Die Königin der Orgie, die Schöne, um die das Blut floß, war Casane d'Or II., „Helena mit dem goldenen Haar“, die alle Apachen kennen und vergöttern und um deren Willen schon 50 oder mehr blühende Zweikämpfe ausgetragen wor-

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Hand“.
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Ruf:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wegungs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Frangierkosten. M. 2.— vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausserhalb
Deutschlands. Wegungs-Preisen nehmen an, entgegen in Wiesbaden die Postämter. Post-
markierung 24, sowie die 112 Nachgebühren in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden: die beiden 24 Nach-
gebühren und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Preise.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Kreismarkt“ und „Meiner Anzeiger“
in einwöchiger Spalte; 20 Pfg. für Anzeigen in der „Wiesbadener Zeitung“, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen: 1 Wk. für lokale Anzeigen; 2 Wk. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Kumulation: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorbestimmten Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 526.

Wiesbaden, Donnerstag, 10. November 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Der „landslide“ in der Union.

Als landslide, d. h. als Bergsturz bezeichnen es die Amerikaner, wenn die bis dahin herrschende Partei durch die elementare Gewalt der politischen Stimmung von den Wählern gestürzt wird, um der Opposition Platz zu machen. Einen solchen Bergsturz hatte die republikanische Partei in den Jahren 1890 und 1892 zu verzeichnen, und sie hat ihn seither noch einer ungewöhnlich langen Zeit ununterbrochener Herrschaft aufrechterhalten. Die Staatswahlen, nämlich die Wahlen des Gouverneurs und eines Teiles der Staatslegislatur, die am Dienstag in 27 Staaten der Nordamerikanischen Union stattgefunden haben, und die Wahlen für das Unterhaus des Kongresses, das Repräsentantenhaus, die gleichzeitig in 49 Staaten stattfanden, bedeuten einen solchen landslide für die herrschende republikanische Partei und einen ganz überraschenden Sieg für die demokratische Opposition. Haben doch deren Erfolge bei den Kongresswahlen hingereicht, um die bisherige republikanische Mehrheit im Repräsentantenhaus in eine Minderheit zu verwandeln, während die Demokraten nunmehr über die Mehrheit verfügen. Wie stark der Bergsturz ist, geht am deutlichsten daraus hervor, daß im Staate New York, der bisherigen Hochburg der Republikaner, diese durchweg von den Demokraten geschlagen wurden und daß der Demokratenführer Dix zum Gouverneur des Staates New York gewählt wurde, während der Roosevelt-Kandidat Stimson, für den sich der Expräsident in höchst eigener Person ins Zeug gelegt hatte, mit Pauken und Trommeln durchfiel.

So bedeutsam aber der Sieg der Demokraten ist, muß man sich doch vor seiner Uberschätzung hüten! Zunächst darf man nicht übersehen, daß die Politik der Vereinigten Staaten von Amerika nicht bloß vom Repräsentantenhaus, in dem die Demokraten, wie schon betont, jetzt die Mehrheit erlangt haben, sondern auch vom Senat gemacht wird, in dem die Republikaner bis auf weiteres noch über die Mehrheit verfügen. Die Mitglieder der ersten Kammer werden für eine sechsjährige Amtszeit gewählt, und bei den alle zwei Jahre stattfindenden Wahlen wird immer nur ein Drittel der Senatsplätze neu besetzt, und zwar in der Weise, daß die gesetzgebenden Versammlungen der Einzelstaaten je zwei Senatoren wählen. Nun hat freilich in den 20 Staaten, die am Dienstag ihre gesetzgebenden Versammlungen neu gewählt haben, zum nicht geringen Teil die republikanische einer demokratischen Mehrheit Platz gemacht, aber das genügt noch keineswegs, um die bisherige republikanische Mehrheit im Senat zu be-

seitigen. Eine solche Möglichkeit läge nur dann vor, wenn etwa die Spaltung, welche der verunglückte Diktator Roosevelt durch seinen Versuch, eine „Partei des neuen Nationalismus“ zu schaffen, in die Reihen der Republikaner gebracht hat, sich auch im Senat fühlbar machte und dort zu einer Absplittierung republikanischer Jurysenatoren führen würde. Diese Möglichkeit liegt angesichts der völligen Verwirrung innerhalb der republikanischen Partei vor, aber es bleibt immerhin abzuwarten, ob diese Möglichkeit zur Wirklichkeit wird. Im anderen Fall könnte es leicht wieder kommen wie Anfang der neunziger Jahre, wo die Gegnerschaft zwischen dem demokratischen Repräsentantenhaus und dem republikanischen Senat fast zu einer völligen Stilllegung der Politik, zu einem Kampf aller gegen alle führte, bis die Republikaner bei den nächsten Wahlen sich auch wieder des Repräsentantenhauses bemächtigten.

Vielleicht rechnet die jetzt geschlagene Partei damit, daß sich die Dinge auch diesmal ähnlich abspielen könnten, aber es darf nicht verkannt werden, daß die Niederlage der Republikaner diesmal nicht irgendwelcher Wahlmacht, sondern dem Umschwung der Volkstimmung zu verdanken ist. Es ist die Entrüstung der amerikanischen Wähler über die auf Kosten der Massen und zugunsten der Trusts betriebene maßlose Hochschutzzollpolitik, über die ausbeuterische Tarif- und Preispolitik der alles verschlingenden Ringe und Kartelle, welche die Wähler gegen die Republikaner mobil gemacht hat, die mit den Trusts Hand in Hand gingen und die mit Hilfe des unter Taft eingeführten Payne-McDuff-Tarifes eine Ära der Privatsmonopole und der Brandstiftung des Publikums geschaffen haben. Zudem hat die Demokraten gegen diese Ausbeuterpolitik wandten und den Kampf gegen den Hochschutzzoll und gegen die Trusts verkündeten, während ihr Führer Bryan gleichzeitig sein Silberprogramm, welches die Partei so unpopulär gemacht hat, fallen ließ, sammelten sie alle Unzufriedenen aus dem republikanischen Lager unter ihre Fahnen, wozu sich dann noch diejenigen gesellten, denen vor den angeblichen Diktaturgelüsten Roosevelts, dem man das Streben nach einer dritten Präsidentschaft nachsagte, bange war.

Freilich wird sich jetzt erst zeigen müssen, ob die siegreiche demokratische Partei, die eben kein organisches Ganzes, sondern ein Sammelsurium der verschiedensten Elemente und Gruppen darstellt, zu positiver Arbeit fähig ist, ob sie nicht nur einreihen, sondern auch aufbauen kann. Eben deshalb und angesichts der fürs erste noch vorhandenen republikanischen Mehrheit im Senat wird man zunächst die weitere politische Entwicklung in der Union abwarten müssen, wenn auch zweifellos die Aussichten des Demokratenführers Bryan für die im Jahre 1912 stattfindende Präsidentschaftswahl wesentlich gestiegen sind, während

andererseits festzustehen scheint, daß jedenfalls der „Reformator“ Roosevelt seine Rolle bis auf weiteres ausgespielt hat.

wh. New York, 9. November. Die Demokraten waren bei den Wahlen zum Kongreß noch in einer Reihe weiterer Staaten siegreich. Sie haben nach den letzten Meldungen eine Mehrheit von 40 bis 50 Stimmen im Repräsentantenhaus. Zum erstenmal ziehen auch Sozialisten in den Kongreß ein, mindestens einer, Viktor Berger, ein bekannter Publizist aus Milwaukee. Zudem scheint diese Stadt noch einen zweiten Sozialisten erwählt zu haben.

Politische Übersicht.

Deutschland und England.

L. Berlin, 9. November.

Der Londoner Korrespondent der „Post, 8. Nov.“ telegraphiert seinem Blatte den Inhalt einer Zuschrift, die der „Daily Chronicle“ in Unterstützung der von ihm empfohlenen Versöhnungspolitik von dem angesehenen Marinekritiker Leyland erhalten hat. Leyland, der unlängst die deutschen Werften besuchte, stellt fest, daß keine Beschleunigung des deutschen Flottenbaus stattgefunden habe, und er bestätigt, daß in deutschen Regierungskreisen der ernste Wunsch vorhanden sei, die guten Beziehungen zu England zu stärken. Wenn aber die britische Diplomatie jeden Schritt Deutschlands durchkreuze, sei wenig Hoffnung auf Verständigung vorhanden. Der Korrespondent der „Post, 8. Nov.“ fügt diesem Auszug aus Leylands Zuschrift einen scharfen Angriff gegen Sir Edward Grey bei, dessen Feindseligkeit gegen Deutschland jeden Schritt zur Versöhnung bisher unmöglich gemacht habe, was sich namentlich in der Behandlung der Bagdadbahnfrage zeige. Es kann sich nun aber aus triftigen Gründen nicht empfehlen, diese Angriffe auf Sir Edward Grey im einzelnen wiederzugeben und dadurch ihre Verbreitung zu verschärfen. Vielmehr hat Ihr Korrespondent die gutbegründete Befugnis, seine Ansicht dahin zu äußern, daß die Frage einer deutsch-englischen Verständigung durch das Unterlassen einer persönlichen Polemik gerade in der Richtung auf Sir Grey hin nur gefördert werden könnte.

Der angeblich zu niedrige Kurs unserer Anleihen.

Sehr oft ist darüber geklagt worden, daß der Kurs unserer Anleihen zu niedrig ist, viel niedriger als in Frankreich und England. Nun weist im neuesten Heft der preussischen Jahrbücher der Handelslehrer Walter Wahlberg sehr ausführlich nach, daß der Anleihekurs nicht getrennt werden kann von dem landesüblichen Zinssatz; dieser prägt sich, zwar nicht in jedem Moment, aber auf die Dauer aus in dem Bank- und Privat-

Genilleton.

Auf der Insel.

Ich gebe diesem Referat als Überschrift den Titel eines Buchs, eines kleinen Novellenbuchs, das dieser Tage erschienen ist und in dem in erzählender Form dasselbe Thema meisterhaft behandelt wird, das sein Verfasser, Horatio Fritz Philippi in Wiesbaden, gestern Abend einem Vortrag unterlegte, den er auf Veranlassung des „Deutschen Handlungsgehilfenvereins“ im großen Saal der „Wartburg“ hielt. „Auf der Insel“ zeigen die Menschen im Zuchthaus, vor dessen Mauern das Leben des Markies umfließt und an dessen Toren die schnell vorübergehenden, die nicht mit dem Stempel der Ungerechten gekennzeichnet sind, die der Strafvollzug seinen Opfern aufdrückt. Ich glaube es wohl, daß der, der berufsmäßig sich jahrelang mit denen auf der Insel beschäftigen mußte, nachher Ruhe hat, sich von der Last zu befreien, die sich dabei auf seine Menschenseele legte, daß er das Bedürfnis empfindet, von dem Schicksal und dem Seelenleben jener modernen Geächteten zu erzählen, die in den Sumpf geraten sind, aus dem sich nur die Willensstärksten — vielleicht — noch herausarbeiten können aus Land des letzten Menschenasyls. Der Drang zur Hilfe wird stark, wenn uns die Not der anderen in ihrer ganzen Größe und ihrem furchtbaren Jammer ergreift hat.

„Wir haben bislang nicht gelernt, den Verbrecher ernsthaft zu nehmen“, sagte Fritz Philippi, der über modernen Strafvollzug und Verbrechenspsychologie sprach. „Wir sehen in ihm nur die Bestie oder eine Karikatur im Stupidsinnsthum, oder aber einen Gegenstand unserer Sentimentalität. Die Verbrecherfrage ist eine Menschenfrage von solcher Ernsthaftigkeit, die uns alle ohne Ausnahme angeht“.

Daß diese Frage ungeheuer ernsthaft ist, wurde durch schwere Zahlen belegt. Ich habe nur ein paar runde Summen beifügen: eine halbe Million gerichtliche Verurteilungen in einem Jahr; ein Anwachsen der Rückfälligen im Zeitraum von etwa 15 Jahren von 80 000 auf 230 000. Von denen, die die Zuchthäuser bevölkern, sind 95 Prozent mehr als dreimal rückfällig.

Genügt das nicht, um die Bedeutung der Frage und — den Bankrott unseres Strafvollzugs jedem mit erschütternder Deutlichkeit vor Augen zu führen? „Wenn wir so fortfahren, dann binden wir uns unsere Ketten selber“.

Der Rückfall der Strafgefangenen ist zumeist auf die unerfreuliche Tatsache zurückzuführen, daß den in die Freiheit gesetzten Rechtsbrechern die ehrenhafte bürgerliche Existenz erschwert, oft ganz und gar unmöglich gemacht wird. Von den zweihundert Gefangenen, die das Diebstahl-Zuchthaus in seinen Mauern einschließen, haben vielleicht nur fünf eine Existenzmöglichkeit, wenn ihnen das Tor aufgeschlossen wird. Die anderen müssen in beinahe wiederholten. Einige kommen sogar — selber — gern wieder. Denn unser Strafvollzug ist human; die Ordnung militärisch die Uniform erinnert an die Einheitskleidung des Militärs, die Reinlichkeit ist groß, das Essen ausreichend, das Zuchthaus hat Dampfheizung, Wäder und einen Arzt, der jeden Augenblick zur Stelle ist. Proletarier in der Freiheit, was sagt er dazu? Schinden und Plagen um einen geringen Tagelohn? Im Zuchthaus ist das Mindestpensum der Arbeit auf die Durchschnittsleistungsfähigkeit eingestellt; es wird von keinem zu viel verlangt. Wie groß die Humanität im Zuchthaus ist, zeigt dieser Fall. Ein alter Zuchthäuser hatte eine Mittelstrentjüngung. Vielleicht weil das Leben schmerzhaft war, vielleicht aus einem anderen Grund genigte ihm die tägliche Behandlung des Anstaltsarztes nicht; er verlangte einen Spezialisten, und der wurde ihm in der Person eines Universitätsprofessors bewilligt. Der Fall ist allerdings traurig, aber immerhin: er zeigt, daß für den Zuchthäuser in gewisser Beziehung zweifellos

besser gesorgt ist als für viele unbescholtene Tagelöhner. Ist es da nicht begreiflich, daß sich einer auch im Zuchthaus verhältnismäßig wohl fühlen kann, wenn er sein Ehrgefühl in eine Hornhaut eingekapselt und die Schwierigkeiten kennen gelernt hat, die den Vorbestraften in der Freiheit erwachsen?

Wer fällt das Zuchthaus? Zumeist Leute aus den sozial untersten Schichten, und darunter viele unehelich Geborene. Die Zahl der im Zuchthaus sitzenden, wirklich intelligenten Verbrecher ist gering, sie sind geschult genug, an dem Stachel der Strafgesetze so vorbeizugehen, daß sie sich die Ketten nicht zerhacken. Darin, daß die meisten Zuchthäuser aus den untersten sozialen Volksschichten hervorgehen, liegt schon ein Beweis dafür, daß sie nicht so schlimm sind, wie die Phantasie derer, denen das Zuchthaus eine „terra incognita“ ist, sich die Braununiformierten vorstellen; denn das Leben drückt sie flüsternd nieder als die Schuld.

Verbrechertypen schilderte der Redner, den Dorfsump, den Landstreicher, den Zuhälter aus der Großstadt, den Stillsitzverbrecher usw. Außerordentlich groß ist die Zahl der Minderwertigen in geistiger und körperlicher Beziehung, so daß die Frage ernstlich aufgeworfen werden darf, ob Lombroso mit seiner Theorie vom geborenen Verbrecher nicht doch vielleicht das Richtige getroffen hat. Zahlreiche Verbrecher entstammen Familien, in denen die Neigung zur Begehung von Verbrechen gewissermaßen erblich ist. Wenige Menschen wissen, was ihnen damit gegeben wurde, daß sie von ausländischen Menschen abstammen.

Woher der Misserfolg unseres Strafvollzugs? In der Hauptsache ist er auf das ungenügende Beamtenmaterial zurückzuführen, die Unterbeamten werden zu schlecht bezahlt, den Oberbeamten fehlt zumeist die rechte Vorbildung für ihren verantwortungsvollen Beruf. Die Schablone herrscht, von psychologischem Verständnis kann zumeist keine Rede sein. Die größte Rolle im Zuchthaus wie auf dem Kaiser-

diskont. Da dieser erheblich höher ist als in Frankreich und England, so müssen notwendig auch unsere Anleihen höher verzinst, d. h. der Kurs muß niedriger werden. Wer darin etwas ändern will, muß nach Mitteln suchen, den allgemeinen Zinsfuß in Deutschland und den Diskont zu erniedrigen. Am Anleihekurs herumzudoktern ist um so mehr zu widerraten, als uns Wahlberg die überraschende Tatsache enthüllt hat, daß im Verhältnis zum landesüblichen Zinsfuß unsere Anleihen sogar erheblich besser stehen als in England und Frankreich. Nur auf Kosten aller anderen Kapitalgeber, also auf Kosten der wirtschaftlichen Prosperität des Landes könnte der Staat eine noch weitere Erhöhung seines nach diesem Maßstab schon hohen Kurses durchsetzen.

Professor Dellkrüd fügt den Wahlberg'schen Darlegungen ein Schlusssatz hinzu. Er sagt:

„So unangenehm es dem Fiskus ist, sich sein Geld nicht billiger verschaffen zu können, so ist es auch nicht außer Auge zu lassen, daß die deutschen Rentenbesitzer einen gewissen moralischen Anspruch auf etwas höhere Rinsen haben als in anderen Kulturländern. Man bedenke, welche ungeheure Massen von Anleihen, die in Frankreich, England und Amerika als Dividendenpapiere umlaufen, also im ganzen und großen höhere Erträge abwerfen als die Renten, bei uns Rentenpapiere sind. Nicht bloß die vielen Milliarden Staatspapiere, für die bei uns die Eisenbahnen erworben oder gebaut sind, laufen in anderen Ländern als Aktien um, sondern auch die gewaltigen Summen, die Provinzen, Kreise und Kommunen für Klein- und Straßenbahnen, Gasanstalten, Markthallen, Elektrizitätsanlagen aufgenommen haben, sind anderswo von Privatunternehmern ausgegebene Dividendenpapiere. Die ungeheuren Überschüsse, die Preußen aus seinem Eisenbahnbetrieb zieht, würden als Dividenden dem Publikum zugutekommen, wenn wir das Privatbahnsystem beibehalten hätten. Ganz natürlich also, daß das Publikum, daß sich jetzt mit den geringen Staatsrenten zufrieden geben muß, stets auf der Suche nach guten Dividendenpapieren ist und deshalb den Kurs der Staatsanleihen drückt — nachdem ich die Wahlberg'schen Ausführungen gelesen habe, möchte ich eigentlich sagen: erstaunlich, daß es nicht in noch viel höherem Maße geschieht. Unsere Finanzverwaltung sollte dafür Sorge tragen, daß diese Tatsache an den Geldmärkten der ganzen Welt bekannt werden. Nichts ist besser, wie überaus solide das deutsche Wirtschaftsleben, wie fest fundiert der Staatskredit bei uns ist.“

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Das badische Großherzogspaar reiste heute zum Besuch der Jarenfamilie nach Wolfsgarten und kehrte nachmittags nach Karlsruhe zurück. Prinz Julius Ernst zur Lippe, bisher zweiter Welfischsekreter in Konstantinopel, ein jüngerer Bruder des regierenden Fürsten zur Lippe, ist unter Ernennung zum Legationsrat an die Gesandtschaft in Bukarest versetzt worden. Martin Kirchner, Oberbürgermeister von Berlin, vollendet heute sein 68. Lebensjahr.

* Überflüssige Bemühungen. Der Nationale Wahlverein im Wahlkreis Elmhorn-Pinneberg, den jetzt der volksparteiliche Abgeordnete Carstens vertritt, hatte beschlossen, 1911 einen eigenen Kandidaten aufzustellen und dem Fürsten Bülow die Kandidatur angeboten. Der frühere Reichskanzler hat natürlich abgelehnt.

* Im Kampf um das Reichstagsmandat für Zabian-Weslau wenden die Konservativen verzweifelte Mittel an. Die „Königsb. Hart. Ztg.“ berichtet darüber: Die Pflegeanstalt in Zabian, die unter der Leitung eines der Hauptführer der Agrarier im Kreise Zabian steht, soll eine Art Wahlbureau der Konservativen sein. Die Beamten seien zum Teil mit Wahlarbeiten beschäftigt. Das aus Kreis-mitteln geflossene Kreisautomobil wird für die

Konservative Agitation benutzt. Es ist aber entzweigegangen. Und nun ist ein heftiger Streit entbrannt, wer die Reparaturkosten zu tragen hat, der Kreis, die Konservativen oder die Wahlklasse des Bundes der Landwirte. — Fast überall auf dem Lande wird der Versuch gemacht, den Freisinnigen die Säle abzutreiben. Agrarische Gutbesitzer besuchen die Gastwirte und versprechen ihnen das Blaue vom Himmel herunter, wenn sie den Liberalen ihre Lokale verweigern. Alles erlaubte und ritterliche Mittel!

* Das Hamburger Staatsbudget. Der der Hamburger Bürgerchaft zugegangene Entwurf des Staatsbudgets für 1911 veranschlagt die Einnahmen auf 144 987 226 M., die Ausgaben ohne Berücksichtigung der Mehrausgaben infolge der bevorstehenden Beamtengehältererhöhung 161 819 563 M., so daß ein Fehlbetrag von 16 832 441 M. besteht.

* Presse und Publikum. Die „Köln. Ztg.“ nimmt den Prozeß Bruhn zum Anlaß, einige beachtenswerte Auslassungen über „Presse und Publikum“ zu machen. In ihrem Artikel heißt es: Alles in diesem Prozesse schreit nach einem Schuldspruch, und wenn man den Dingen auf den Grund sieht, muß man gestehen, daß die Presse und das Publikum die moralisch Verantwortlichen sind. Es ist höchste Zeit — das hat der Prozeß Bruhn vor allem gelehrt — daß das Publikum sich endlich klar darüber wird, was die Presse ist; was sie sein soll und wozu man sie zu machen auf dem Wege ist. Darüber, daß die Zeitung ein Instrument der öffentlichen Meinung, der Ausdruck des Gesamtwillens ist und bleiben muß, herrscht wohl nur eine Ansicht. Die Frage ist nur, wie ihr diese Eigenschaft im Kampfe gegen Betriebsunternehmungen erhalten werden kann, denen diese Funktion der Presse gleichgültig ist. In diesem Punkte steht man neben der Schuld der Presse die des Publikums ein, wenn es die Sensationsblätter unterstützt und fördert, die den guten Ruf der Presse verderben und sie mit der Zeit untuglich machen, der öffentlichen Meinung als Instrument zu dienen. Nur das Publikum selbst kann hier bessernd eingreifen. All die künstlichen Ausnahmestellen, die man vorgezogen hat, müßten die Schäden verschlimmern. Die Verquickung des allgemeinen Teils der Zeitung mit dem Interalien teilt sich wie ein roter Faden durch den Prozeß Bruhn; hier liegt die Gefahr, daß auch bei uns die Presse moralisch verendet wie in Frankreich. Die Verleger werden dem Redakteur nachdrücklich darin beistehen müssen, jeden Versuch der Einflüsterung des infimierenden Publikums auf den allgemeinen Teil entschieden und beharrlich zurückzuweisen. Glücklicherweise ist unter den deutschen Verlegern noch das Verständnis dafür lebendig, daß ein anständiges Zeitungs-geschäft nur möglich ist, wenn festgehalten wird an dem ethischen Grundgesetz, daß die Zeitung ein politisches Instrument der Allgemeinheit sein und bleiben muß, und daß ihr Gebot als kapitalistisches Erwerbsunternehmen an die Betätigung dieses Grundgesetzes gebunden ist.

* Disziplinarverfahren gegen einen Rechtsanwalt. Gegen den Rechtsanwalt Simon zu Breslau, der als Leiter einer demokratischen Versammlung aufgefordert hatte, beim Heimweg Zusammenstöße mit der Polizei zu vermeiden, weil gegen die Schumannsaussagen vor den Breslauer Gerichten kein Recht zu bekommen sei, wurde, weil er den Richtern Parteilichkeit vorgeworfen hatte, ein Disziplinarverfahren eröffnet.

* Die Umsätze der deutschen Abteilung auf der Brüsseler Weltausstellung. Der Präsident des deutschen Komitees der Brüsseler Weltausstellung, Geheimrat Ravens, teilt einige Zahlen für die Umsätze in den einzelnen Industrie-hallen der deutschen Abteilung mit. Hierzu wird jedoch bemerkt, daß es selbstverständlich außerordentlich schwer sei, genaue Zahlen zu erhalten. Die veröffentlichten Zahlen stellen lediglich positive Verkäufe dar. Häufig haben die Aussteller bei der Rundfrage durch den Präsidenten mitgeteilt, daß auf Grund der hiesigen Ausstellung in einzelnen Fällen zu Hause das Bier- und Hühnerschinken verkauft worden sei. Es sind in den nachfolgenden Zahlen lediglich die bei der Ausstellung vollzogenen Verkäufe genannt. Es wurden verkauft: in der allgemeinen Industrie-halle für 2 035 000

Boden“, so schreibt ein großes Londoner Blatt in einer interessanten Würdigung der Persönlichkeit des deutschen Thronfolgers, „diese enge Verührung mit einer britischen Umgebung wird dem Geschmack und der Reizung des Kronprinzen entgegen kommen. Denn er ist wohl der englische Deutsche, der gegenwärtig lebt. Alle seine Reizungen und Passionen, vor allem seine Leidenschaft für den Sport, sind englisch bis ins Mark. Er war es, der die wachsende Vorliebe der jüngeren deutschen Generation für körperliche Ertüchtung und für ein Leben in freier Luft erweckt und gefördert hat. Er hat das Tennis, das Rudern, Polo, Hockey, Fußball und Vogen populär gemacht. Lange Zeit war er das Musterbeispiel eines Reiters und Seglers. Erst kürzlich hat er einen beschriebenen Rennstall eingerichtet, gemeinsam mit seinem Freund, dem Leutnant von Jockelitz, der ihn auch nach Asien begleitet. Wenn man in Deutschland das Wort „Sport“ ausspricht, so wird unwillkürlich der Kronprinz erwähnt. Während der Kaiser emsig am Ausbau der Flotte arbeitete, hat der Kronprinz seinem Lande keinen geringeren Dienst erwiesen, durch die Erwerbung der Leidenschaft für gesundheitsfördernde Abungen. Vor sechs oder sieben Jahren, ehe die Verantwortlichkeit der Vaterschaft in seinem Leben ihre Rolle zu spielen begann, war der Kronprinz einer der vornehmsten Reiterknechte der Armee. Eines seiner bekanntesten Reiterstücke vollbrachte er, als er mit seiner Kürassierschwadron die Terrassenreiterei am Schloß von Sanssouci emporritt. Damals bestrafte der Kaiser den ungestümen Reiterführer für dies Bravourstück mit Zümmorreiß, und noch einmal mußte der Vater bestrafend eingreifen, als er eines Tages erfuhr, daß der Kronprinz in Karlsdorf ein gefährliches Hindernisrennen glänzend gewonnen hatte. Gefahr und Abenteuer finden ihr Echo in diesem herzhaften Hohenzollern. Er fragte seine Eltern nicht, als er im Vorjahre mit Orville Wright in Potsdam aufstieg. Als er wieder landete, heil und gesund, befaß Deutschland in ihm den begeistertsten Freund der Flugkunst.“

Theater und Literatur.

Geheimer Hofrat Marterkeig, der Intendant des Kölner Stadttheaters, erklärte, daß er eine Berufung als Intendant an die Leipziger Stadttheater ange-

nommen und von seinem Entschluß die Kölner Stadtverwaltung verständigt habe. Marterkeig ist kontraktlich bis 1912 in Köln gebunden, in dessen bürle, so sehr man sein Ausscheiden bedauert, zu einer früheren Übernahme des Leipziger Postens die Stadt Köln Marterkeig keine Hindernisse in den Weg legen.

Unter Leitung des Bildhauers Waldemar Heder, eines geborenen Wiesbadeners, wird jetzt ein ständiges Marionettentheater in Berlin, und zwar in dem bisherigen Kinosaal des Gispalastes, entstehen. Heder hat seinerzeit die Puppentheater für die „Elf Scharfrichter“ in München geschaffen und erst kürzlich auf der Weltausstellung in Brüssel mit seinen Märchenpielen viel Beifall gefunden. Die Eröffnungsvorstellung findet am 10. November statt.

In Dresden ist der Oberstadtsarzt Vehrens, der Vater der bekannten Romanistikerin Wilhelmine Heimburg, im Alter von 91 Jahren gestorben.

Wissenschaft und Technik.

Professor Ehrlich bekam vom König von Serbien den heiligen Savaorden 1. Klasse verliehen. Der serbische Minister des Auswärtigen sandte bereits den Orden nach Frankfurt a. M. an Professor Ehrlich.

Bei den Ausbaggerungsarbeiten am Rhein-Hernekanaal wurden prähistorische Funde gemacht. Unter den Fundstücken sind ein Mammutschädel mit Zähnen, der Schädel eines Auerochsen, das Skelett eines Hühnerfußes und das Gerippe eines Elefanten zu nennen. Die Funde werden den Museen in Berlin und Münster überwiesen werden.

Nansen erklärt in dem in Christiania erscheinenden „Morgenbladet“, daß Nansen's Verzicht den Eindruck der Wahrheit mache. Wenn daraus schon evident erwiesen sei, daß Cook ein Schwindler sei, so sei noch lange nicht erwiesen, daß Nansen wirklich den Nordpol erreichte. Dazu bedürfe es unbedingt der Veröffentlichung aller Beobachtungen Nansen's. — Im Hinblick auf die authentischen Berichte, welche der Kopenhagener Universität von Amund Nansen und verschiedenen grönländischen Autoritäten über Cook zugegangen sind, beabsichtigt die Universität, Cook den Ehrendokortitel wieder zu entziehen.

Heer und Flotte.

Die Errichtung von 107 Maschinengewehrkompanien ist in der Weise geplant, daß jeder Infanteriebrigade eine Maschinengewehrkompanie überwiesen wird, an deren Spitze ein Hauptmann treten soll. Mit diesen 107 Hauptleuten dürfte an höheren Offizieren der Mehrbedarf des Quinquennals einstellend erschöpft sein, da die Leutnantschargen aus dem bereits vorhandenen Offizierbestande gedeckt werden sollen.

Angriffe auf eine Meyer Militärschule werden ausweg gemeldet: Vor vier Wochen wurde auf dem Fort Eberstadt bei Bielefeld ein Kucherte von Militärpersonen erschossen, weil er, der Ausländer war und die deutschen Vorschriften nicht kannte, auf Anruf nicht stand. Die offizielle Untersuchung, die vor einigen Tagen abgeschlossen worden ist, ergab die Schuld des Hirten und die Straflosigkeit des Postens. Die Bevölkerung ist hierüber sehr empört. In den letzten Nächten wurde von unbekannten Tätern dreimal das Fort bestürmt und die Fenster eingeworfen, so daß die Militärverwaltung das Wachkommando auf die doppelte Zahl verstärkt hat.

Wielshausen als Station der Unterseebootflotte? Die von Kiel aus verbreitete Nachricht, daß im Reichsmarineamt beabsichtigt sei, die Unterseebootflotte von Kiel nach Wielshausen zu verlegen, beruht auf Tatsache. Es wird sich aber noch nicht absehen lassen, wann die Dislokation erfolgt, die sich ja aus strategischen Gründen ohne weiteres ergibt.

Der Werftarbeiterkonflikt an der Wielshausener Werft. Eine von 4000 Werftarbeitern besuchte Versammlung in Wielshausen lehnte die Resolution des Arbeiterausschusses, wonach der Streit zwischen der Direktion und den Arbeitern geschlichtet werden sollte, ab. Der Arbeiterausschuss legte darauf sein Amt nieder.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Angriffe auf die beiden Kaiser. Die österreichische Delegation hatte gestern eine ziemlich erregte Sitzung. Zwei tschechische und ein sozialdemokra-

nenhof spielt der Gehorsam. Dann die Indolenz der menschlichen Gesellschaft, die den Zuchthäuser immer wieder auf den zur Tiefe führenden Weg hinabstößt. Und nicht zuletzt das Auswimmern der Straßen durch den Rückfallparagrafen.

Wie ist zu helfen? Es muß ein Übergangsstadium eingeführt werden, das den Gefangenen langsam und sicher in bürgerliche Leben der Freiheit zurückführt. Der Zuchthausgefangene darf nicht nach verbüßter Strafe einfach auf die Gasse gesetzt werden ohne die Mittel, die zur Erwerbung einer neuen Existenz notwendig sind. Mitleid läßt sich das Übergangsstadium durch die Einrichtung von Arbeiterkolonien erreichen, an die sich die entlassenen Gefangenen freiwillig wenden können. Die Unterbesserlichen sind zu entmündigen. Am notwendigsten aber ist die Klärung der öffentlichen Meinung über den gegenwärtigen Zustand des Strafvollzugs. Viel wird schon erreicht sein, wenn wir uns klar machen, worauf Philipp wiederholt in seinem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag hinwies und was er in tiefen Worten am Schluß des Vortrags sagt, daß er seinem Buch „Auf der Insel“ mitgegeben hat:

„Du weißt: Wenn du eines Tages erwachst und auf die Schultern deines ungebrochenen Willens wäre die Daseinsnotwendigkeit eines vorbestraften Zuchthäusers gelegt... du klopfst an die Türen... Aber vor dir hätte niemand ein Gewissen, nur den rohen Instinkt der Selbsterhaltung wie vor einem Pestkranken. Du würdest gestochen von Tür zu Tür. Zuletzt bliebe dir kein Ausweg, du kämst ins Zuchthaus! Wenn sich nicht vorher das Tor des Todes öffnete vor dir.“

Das weißt du jetzt!

Deh.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Der Kronprinz in englischer Sprache. Mit lebhaftem Interesse verfolgt die englische Presse die beginnende Weltreise des Kronprinzen, der ein Drittel seiner Reisezeit nun in englischen Kolonien und englischen Besitzungen verbringen wird. Dieser lange Aufenthalt auf britischem

Die Hausfrauen belehren sich

an Zeit, Geld und Aerger bedeutet! Ein sofortiger Versuch ist billig und überzeugend! Verlangen Sie deshalb in allen Installations-, Lampen- usw. Geschäften ausdrücklich nur den echten, schlag- und stoßfesten Bruno-Glähstrumpf, der stets durch das Fabrikzeichen „Bruno“ kenntlich gemacht ist!

untereinander, daß die ausschließliche Verwendung der stoß- und schlagfesten Bruno-Glähstrümpfe für stehendes und für hängendes (Invert-) Gaslicht eine außerordentliche Ersparnis

F 171

Geschäfts-Eröffnung!



Ausser unseren am hiesigen
Platze befindlichen Verkaufsfilialen in

Kaffee • Tee • Kakao
Schokoladen
Biskuits u. Zuckerwaren

eröffnen wir heute

Scharnhorststrasse 1,
Ecke Klarentaler Strasse,

eine weitere Verkaufsfiliale in obigen Artikeln.
Indem wir unserer verehrlichen Kundschaft hiervon
Kenntnis geben, empfehlen wir uns

hochachtungsvoll

Kaiser's Kaffee-Geschäft

G. m. b. H.

Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.
Ueber 1000 Filialen.

W. Z. R. No. 67667

Fünf Prozent Rabatt.

Neue Verkaufsfiliale in Wiesbaden:

Scharnhorststrasse 1 (Ecke Klarentaler Strasse),
im Hause des Schornsteinfegermeisters Herrn Rudolf Schmidt.

Weitere Filialen:

Bismarckring 25, Kirchgasse 19, Langgasse 30, Marktstrasse 13,
Nerostrasse 14, Wellritzstrasse 23, Wörthstrasse 19.

1548

Anarbeiten und Umändern von
Beleuchtungskörpern, Kronleuchtern, Ampeln

usw. usw. besorgt gründlich G. Herel und galvanische Anstalt mit
Motor-Getrieb.

Michelsberg 28. — Phil. Häuser. — Telefon 1983.

Sind Ihre Defen in Ordnung?
Haben Sie diesbezügl. Aenderung vor?

— Passgenaue Ausführungen!

A. Platz, Ofen-Spezialgeschäft, Wandplatten,
Dohheimer Str. 20. — Tel. 2931.

Regenschirme.

Nur eigenes Fabrikat.
Massenauswahl.
Alleräusserste, feste Preise.

Renker,

32 Marktstr. 32
(Hotel Einhorn).
Tel. 2201. Tel. 2201

Wegen vorgerückter Saison
Ausverkauf

Pleureusen,

Hutfassons, Flügel,
Reihern, Blumen
zu ermässigten Preisen.

Straussfedern-Manufaktur

Blanc

Export, Engros, Detail,
Friedrichstrasse 37, 2,
gegenüber dem Hl. Geisthospiz.

Elegante Blumen

für Toilette u. Gartenschmuck.

H. v. Santen, Kunstblumengeschäft,
Mauritiusstr. 12.

Zu großer Toilette

Theater, Ball, Konzert, Diner,
Souper, sowie für Straße und
Haus werden passende

Frisurenbänder und Perlnecke

getragen.
Aperte Neuheiten finden Sie in
allen Preislagen in der

Parfümerie Altstaetter,
Ecke Lang- und Webergasse.
Telephon 4257.

Wasserfarben „Schminke“
per Tube 20 Pf.

Elegante Farbestiften
von 30 Pf. an.

Malmagazin Koch,
Ecke Michelsberg, Kirchgasse.
Telephon 4001. 1453

Bremer Reule

hochfeine Qualitäts-Zigarre,
St. 8 Pf., 100 St. Pak. 7.50.
empfiehlt 1267

G. M. Rösch,
46 Webergasse 46.

Schnell-Back-Pulver.
MOEBUS

Mislingen d. Gebäcks ausgeschlossen.
Seit über 25 Jahren unerreicht!
Drogerie Moebus, 189
Taunusstrasse 25, Teleph. 2007.
L. Jahn, Wwe., Wellritzstr. 13.

Ein Mänschen

zu vergiften?
Drogerie Bruno Backe.

Neu
eingetroffen:
Große
Gelegenheitsposten
in
Belgischer
Konfektion
zu
sehr
niedrigem
Preis.

November-Verkauf.

Wegen Ueberfüllung der Läger haben wir uns entschlossen, sämtliche Konfektion schon jetzt mit großer Preisermäßigung abzugeben.

Ca. 50
Modell- u.
Gefelligkeitskleider
früh. Verkauft bis 200 Mt.
jetzt
30, 40, 50
Mt.

Als Reklame-Angebot.

Extraposten moderner
Sackenkleder zum Ausfuchen **16⁵⁰ 22⁰⁰ 28⁷⁵**
der frühere Preis bedeutend höher.

Extraposten eleganter
Sackenkleder in Ia Stoffen u. Verarbeitung, Sacken teilweise auf Seide **35⁰⁰ 50⁰⁰**
der frühere Verkaufspreis bis 115 Mt.

Paletots engl. Art, feine Fassons **6⁵⁰ 12⁰⁰ 18⁵⁰**

Extraposten
Paletots engl. Art **10⁵⁰**
zum Ausfuchen Stück
der frühere Verkaufspreis bis 25 Mt.

3 Serien
Blüsch-Sacken u. Mäntel, **16⁵⁰ 25⁰⁰ 39⁰⁰**
moderne Fassons u. elegante Treffengarnierung

Extraposten
Blüsch-Mäntel, Ia Qualitäten, teilweise auf reiner Seide **30⁰⁰ 50⁰⁰**
zum Ausfuchen
der frühere Verkaufspreis bis 110 Mt.

Schwarze
Frauen-Mäntel in Tuch, tabell. Ausf., teilw. ganz gefüttert, **18⁰⁰ 27⁰⁰ 33⁰⁰**

Extraposten
Tuch-Abend-Mäntel, **15⁰⁰ 22⁰⁰ 30⁰⁰**
teilweise auf Seide **zum Ausfuchen** der früh. Verkaufspreis bis 65 Mt.

Frankfurter Konfektions-Haus

Langgasse 32, **M. Schloss & Co.**, Langgasse 32,
Europäischer Hof. Europäischer Hof.

Zur gefl. Beachtung!

Unsere Preise sind so enorm herabgesetzt, daß jede Dame dieses Angebot im eigenen Interesse ausnützen sollte.

Holl. Molkerei- Süßrahm-Butter

(feinste Qualität)

Mt. **1.30** per Pfd.

empfiehlt

1540

Eier- und Buttergroßhandlung

Telephon 138. **P. Lehr**, Ellenbogengasse 4.

Gesellschafts- und
Beschäftigungsspiele
Neuheiten in grosser Auswahl bei
H. Schweitzer, Hoflieferant,
Ellenbogengasse 13.

Behandele Krankheiten

auf natürliche Weise. Elektrische Kuren,
System d. Dr. Dr. v. Alimonda.
Hans Reidel, Naturheilkundiger,
Bismühlstraße 10, Gärtenh. 1.
Sprechz. v. 8-8 u. u. Sonnt. v. 10-1.

Schlechte Erfahrungen



in Leder-
waren hat
wohl jeder
schon
gemacht, der
da Patent-
Portemonnaie
Practium
m. Zähltafel
noch nicht
kennt, es ist
aus einem Stück weichen Leder, ohne
Naht, flach, biegsam u. unzerreißbar.

Preis Mt. 3.- nur im
Offenbacher Lederwarenhause.
Reduzierte Preise in neuesten
Bauschmitten diesen Monat.

Grosse
W. Reichelt, Burgstrasse 6.

Deckreiser

zu haben Mainzer Bierhalle, Mauer-
gasse 4, Tel. 3259. Wdh. Ackerknecht.



Knaben-Sweater,

denkbar schönste Auswahl
in allen Preislagen,
vorzügliche Fabrikate.

Sweater-Anzüge

für Knaben und Mädchen
ausserordentlich praktische
und beliebte Kleidung in vielen Farben
und Fassons.

L. Schwenck,

Mühlgasse 11-13.

K 84

Damenstrümpfe

in Baumwolle, Wolle, Fil d'ecosse, Flor und Seide,
Paar 38, 50, 75, 95, 1.15, 1.25, 1.50, 1.75, 1.95, 2.10, 2.25 etc.,
in glatt und mit eleg. durchbrochenen Mustern,
vorrätig in jeder Farbe.

Kinderstrümpfe, solide gestrickte Qualitäten.

Wolle, glatt, echt schwarz und lederfarbig,
für d. Alter 1-2 2-3 3-4 4-5 5-6 6-7 7-8 8-10 10-12 12-14 Jahre
Qual. A 38 44 50 56 64 70 75 85 95 105
" B 45 55 65 75 85 95 105 115 125 140

Aus echt engl. reinwoll. Kammgarn, dopp. Knie.
Ersatz für Handgestrickt.

75 90 105 120 135 150 165 185 200 220

Ch. Hemmer

Langgasse
34.

K 87



Wenn ich huste

und nicht schlucken kann
dann helfen mir am besten

Schutt's
echte lodener Fast-Heilung

F 85

Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft

in vorzüglicher Lage, schön eingerichtet, mit guter
Kundschaft und steigendem Umsatz, ist per bald
unter günstigen Bedingungen anderweitig zu ver-
mieten. Gefl. Anfragen sub O. 948 an den
Tagbl.-Verlag.



Enorm billige Preise.

Gute Passform und größte Haltbarkeit.

Man überzeuge sich!

Bober's Schuhwaren

27 Langgasse 27.

Hauptpreislagen
eleganter Damen-Stiefel:
Mark 7.50, 8.50, 9.50, 10.50, 12.50
und höher.

Hauptpreislagen
eleganter Herren-Stiefel:
Mark 9.50, 10.50, 12.50, 14.50, 15.50
und höher.

!! Winter-Schuhwaren grösste Auswahl !!

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, den 11. November 1910, abends 7 1/2 Uhr, im grossen Saale:

III. Zyklus-Konzert.

Leitung: Herr Ugo Aferni.

Solistin: Madame Charles Cahier,

erste Altistin der K. K. Hofoper in Wien.

Orchester: Städtisches Kurorchesters.

Vortragsfolge: 1. Ouvertüre zur Komischen Oper „L'épreuve villageoise“, Grétry. 2. Die drei Zigeuner, Lied mit Orchesterbegleitung, Liszt. (Madame Cahier.) 3. Zum ersten Male in Deutschland: Symphonie Néo-Classique, d'Harcourt. — Pause. — 4. a) Grosse Arie der Fides aus der Oper „Der Prophet“, Meyerbeer. b) Lieder mit Klavierbegleitung: Nachtigall; Der Schmied; Sapphische Ode, Brahms. (Madame Cahier.)

Ende etwa 9 1/2 Uhr.

Logensitz 5 Mk., I. Parkett 1.—20. Reihe 4 Mk., I. Parkett 21.—25. Reihe 3 Mk., Mittelgalerie 1. und 2. Reihe 3 Mk., Mittelgalerie 3. bis letzte Reihe 2 Mk., Ranggalerie 3 Mk., II. Parkett 3 Mk., Ranggalerie Rückseite 1.50 Mk.
Abonnementspreise für sämtliche 12 Konzerte: Logensitz 42 Mk., I. Parkett 1.—20. Reihe 30 Mk., I. Parkett 21.—6. Reihe 24 Mk., Mittelgalerie 1. und 2. Reihe 24 Mk., Mittelgalerie 3. bis letzte Reihe 18 Mk., Ranggalerie 18 Mk. — II. Parkett und Ranggalerie Rückseite werden nicht im Abonnement abgegeben.
Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Städtische Kurverwaltung.

Im Saale des Zivil-Kasinos, Friedrichstr. 22,
Montag, den 14. November 1910, abends 8 Uhr:

Konzert

der Oper- und Konzertsängerin

Frau Elsa Rehkopf-Westendorf (Alt)

und des Königl. Preuss. Kammermusiklers

Herrn Selmar Victor (Violine),

unter gütiger Mitwirkung des

Herrn Oscar Meyer (Klavier).

Am Klavier: Herr Hermann Hennig, Königl. Preuss. Kammermusiker.

Eintrittskarten zu Mk. 3.—, 2.— u. 1.— sind in den Musikalienhandlungen H. Wolff, Wilhelmstr. 12, Schellenberg, Gr. Burgstr., Schellenberg, Kirchgasse, Stuppeler, Adolfstr., sowie abends an der Kasse erhältlich. F 577

Gastspiel Roubaud.

Festsaal der Wartburg, Schwalbacher Str. 51.

Dienstag, den 15. November 1910, nachm. 4 1/2 Uhr:

Le Bourgeois Gentilhomme von Molière

und

Le Gendre de Monsieur Poirier von Angier.

Eintritt Mk. 2.—, Schüler erhalten Karten zu Mk. 1.— durch Vermittelung ihrer Schulen. Vorverkauf: Dienstag, 12 bis 1 Uhr, im Zimmer No. 16a des Reform-Realgymnasiums.

Wiesbadener Beamten-Verein.

Samstag, den 12. November, abends pünktlich
8 1/2 Uhr, im grossen Saale der „Wartburg“: F 506

Familien-Abend

(ohne Tanz)

unter Mitwirkung des Fräulein Idelberger, Konzertsängerin von hier, und des Herrn Hofrezeptions Neander aus Hannover.

Lichtbilder-Vortrag über „Unser schönes Vaterland“.
200 der schönsten Ansichten aus Deutschland.

Der Vorstand.

Stolze-Schrey, leistungsfähigste.
Aufsichtsratsmitglied Freitag, 11. Nov. abds.
7 1/2 Uhr, im Unterrichtslokal „Saalbau Turngesellschaft“,
Schwalbacher Str. 8, Part. Honorar Mk. 6.50, ca. 15
Stunden. Fortbildungsfürsorge, Schellfische-
turse, Vollständ. Ausbildung in 8 Mo. ca. (Schulr.
Lehrer, Vorträge i. sw. Mittwoch und Freitag 9 Uhr
Saalbau, Schwalbacher Str. 8). Anmeldung u. Prospekt:
Geschäftshaus Moritzstr. 21 und im Unterrichtslokal.
Stolze-Schrey-Verein e. V. Stolze-Schrey, Begründet 1855.

„Wiesbadener Hof“,

Moritzstrasse 6.

Durch Repertoire-Aenderung des Kgl. Hoftheaters ist das für morgen
Freitag, den 11. November e., vorgesehene Auftreten des
Schuh'schen Männer-Quartetts leider nicht möglich und musste
auf nächste Woche verlegt werden.

Es ist mir jedoch gelungen, die jugendliche Geigen-Virtuosin

Irma Saranyi

zu einem zweiten Gastspiel für diesen Abend zu gewinnen, wozu freudl. einladet

Xaver Hirster.

Berein ehemaliger Ostafrikaner und Afrikaner.

Freitag, den 11. November ex.,
abends 8 Uhr: Beitragszahlung
im Vereinslokal „Hotel in der“,
Kungasse 9. B 22954
Kameraden, welche dem Verein noch
nicht angeschlossen, werden hiermit
eingeladen. Der Vorstand.

Reh. Philippstal, Sonnenberg.

Morgen: Medellsuppe,
Freitag: wozu freudl. einladet
Willh. Jekel.

Grisch eingetroffen:

Lebendfr. Schellfische,
Bachfische,
Kabeljau B 22899
im Auschnitt zu Pausen bill. Preisen.
Wilhelm Enders, Götterstr. 7.

Frische Schellfische u. Kabeljau.
Stäcker-Konsum, Moritzstr. 9. B 22943

Schellfische und
Kabeljau im Auschnitt
offiziert B 20288

G. Becker Nachfgr.,
Bismarckring 37. — Teleph. 4028.

H. Fratschellfische u. Kabeljau.
H. Fratschellfische,
H. Kabeljau

empfehlen
W. Obendiek, Moritzstr. 2,
Tel. 2920.

In Jeden Freitag
Nordsee-Schellfische
per Pfund von 25 Pf. an.

Florenz Goeken,
Welschstr. 30, Gde. Sailerstr. Str.

Frische Schellfische u. Kabeljau
empfehlen von 20 Pf. an

Jacob Frey,
Telephon 3432, Erbacher Str. 2

Heute frisch vom See eintreffen:
Schellfische u. Kabeljau.

Carl Käte,
Kolonialwaren, Hübener Str. 23.

H. Angelschellfisch
Kabeljau im Auschnitt emp. billig

Georg Frey,
46 Moritzstrasse 46. Teleph. 8755.



Männer-Turnverein.

Sonntag, 13. November, nachmittags 3 Uhr:

Schauturnen

in unserer Turnhalle, Wallerstraße 18. — Abends 8 Uhr baselst:

Ball.

Anzahl: Turnleistung oder Fallangabe.
Zurück zum Schauturnen vor gegen Karte gefordert. — Karten für Mitglieder
à Person 20 Pf., Nichtmitglieder à Person 50 Pf., erhältlich bei Herrn Fr. Kugel,
Gde. Paulbrunnens- und Schwalbacher Strasse, 7. Saal. Langgasse 4, J. Noll,
Webergasse 1, sowie in der Männer-Turnhalle, Wallerstrasse 18.
An zahlreichem Besuch ist zu erwarten. Der Vorstand.

Hauptbahnhof Wiesbaden.

Große Restaurationsräume. Vornehm. Speisesaal. Internat. Verkehr.
Erstklassige Speisen und Getränke.
Anerkannt vorz. Kaffee. — Eigene Konditorei. 7187
Gutgepflegte Biere: Steinhäuser Gold, Münchener Löwenbräu, Pilsner
Urquell und Fürstenberg-Bräu, Tafelgetränk Sr. M. d. D. K.
Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hofkellner.

Feinst. holl. Angel-Schellfische per Pfund 50 und 60 Pf.,
holl. Angel-Kabeljau per Pfund 50 Pf.,
Kostungen per Pfund 70 Pf.,
Merlans per Pfund 35 Pf.

Das Feinste was es in Fischen gibt, empfiehlt
Tel. 705. A. g. Korthauer, Nerostrasse 26. Telephon 705.

Fischhandlung Heinrich Henninger

Abolstr. 3. Essel Fische
billig, nahrhaft und gesund. Telephon 4277.

Empfehle in hochfeiner Qualität:

Prachtvoll: Schellfische, große 35 Pf., Mittel-Schellfische 25 Pf.,
Eisendorfs 30 Pf., Kabeljau, ganze Fische 28 Pf., im Auschnitt
40 Pf., Bratschellfische 20 Pf., Schollen 50 Pf., Goldbarsche 25 Pf.,
ferner allerfeinste Angel-Schellfische 50–60 Pf., Angel-Kabeljau 50
bis 60 Pf., Kostungen (Limondes) 70–80 Pf., Merlans 30 Pf.,
Seibutt im Auschnitt 30 Pf., Rheinländer 1.20 Pf., Rheinische
1 Pf., Holländische Bollerlinge per Stück 5, 6 u. 8 Pf., im
Duzend 55, 65 und 85 Pf.

Gruppe: Verland nach allen Stadtreisen. Fischköstlicher gratis.

Lebendfrische
Schellfische u. Kabeljau
werden Donnerstag und Freitag wieder
kannend billig verkauft in der

Corsahrt Gneisenaustraße 9.
Lebendfrische Nordseerener
Angel-Schellfische
Pfund von 30 Pf. an empfiehlt
Curt Losskarn,
Delikatessenhandlung,
Gde. Moritzstr. 16 u. Ade. Götterstr. 35
Fernsprecher 3479.

Jeden Donnerstag eintreffend: Feinste Holländer Angel-Schellfische.

Kolonialwarenhand Franz Fliegen, Weirichstr. 44. B 20346

Romane berühmter Männer und Frauen

Liebe und Leben der Lady Hamilton

Ein abenteuerliches, von glühenden Leidenschaften durchwühltes, alle Höhen und Tiefen des Lebens berührendes Frauenschicksal. Niederster Herkunft entstammend wird die Heldin des Romans kaum vierzehnjährig in das tolle Treiben der englischen Aristokratie des 18. Jahrhunderts hineingezogen. Wegen ihrer Schönheit öffentlich ausgestellt, wird sie das Modell der berühmtesten Maler, die Geliebte vornehmer Lebemänner und nach einer an seltsamen Momenten reichen Liebesverwicklung die Gemahlin des hervorragenden Staatsmannes Sir Hamilton und die vertraute Freundin der Königin von Neapel, durch die sie bestimmenden Einfluß auf die Geschichte Europas gewinnt. Ein Roman voll sprühenden Lebens und von faszinierender Wirkung.

330 Seiten

Groß-Octavo

Roman von Heinrich von Volkrat Schumacher

Mit 41 historischen Illustrationen u. Dokumenten

Preis geheftet 4 Mark; eleg. gebunden 5 Mark

Zu haben in allen Buchhandlungen. Verlag von RICH. BONG, Berlin

Gest. Zucker per Pfd. 22 Pf.
Würfelzucker per Pfd. 22 Pf.
In gebr. Kaffee per Pfd. 1.10 Pf.
Gar. reiner Kaffee per Pfd. 85 Pf.
Chin. Teezusatz per Pfd. von 60 Pf. an.
In weiße Schokolade 5 Pfd. 1.05 Pf.
In dunkle Schokolade 5 Pfd. 95 Pf.
8 Pfd. frist. Soda 10 Pf.
In Petroleum per Liter 14 Pf.
Karl Kirchner,
Rheingauer Str. 2. Telefon 479.

Bei Einkäufen!
1 Pfd. Zucker 22 Pf.
10 Gerste 45 Pf.
Neue Erbsen, Linsen 15 Pf.
10 Pfd. Altonaer Fleisch 3.95 Pf.
Eisbaer geschältes Fleisch,
Pfd. 40 und 55 Pf.
Altkaffee, Regengasse 31.
unterlagen mit Deckhaar
4., 6., 8., 10., 12. — Pf.
J. Zamponi.
Gde. Häfners u. Wolgasse 2.

Hülsenfrüchte

prima, garantiert aufkochende
neue
Ware.

Linzen, groß Pfd. 11 Pf.
Linzen, weitere Sorten, Pfd. 16 und 13 Pf.
Bohnen Pfd. von 15 Pf. an.
Erbsen, geschält Pfd. von 18 Pf. an.
Niesen-Erbsen Pfd. 17 Pf.
Franz. Erbsen Pfd. 24 Pf.

Neu

ausgenommen: Feinstes
Güßrahm-Café-
Margarine

vom Block 63

Pfd. 65 Pf., bei 5 Pfd. a 73 Pf.
bessere Qualität
Pfd. 75 Pf., bei 5 Pfd. a 83 Pf.
allerfeinste Qualität
Pfd. 85 Pf., bei 5 Pfd. a 83 Pf.

Palmbutter

in ebenbürtiger Qualität wie die bekannten Marken,
jedoch erheblich billiger.

Pfd. 53 Pf.

Kolodschmalz, das allerfeinste,

Pfd. 52 Pf.

Schwante Nachf.,

Wiesbaden, 59 Schwalbacher Straße 59,
Telephon 414 — nahe am Michelberg. — Telephon 414.

Umfeldige Anzeigen

Bekanntmachung.
Freitag, den 11. November 1910,
vormittags 11 Uhr, verleihere ich im
Pfandlokal

Neugasse 22
zwangsweise gegen gleich bare
Sahlung:
1 Klavier, 1 Vertikal, 1 Schlaffsofa,
2 Trüben, 1 Kuchentisch, Gold-
schmuck, ferner eine Laden-
Einrichtung usw. F 241
Zetting, Gerichtsbüchleier.

Bekanntmachung.
Freitag, den 11. November 1910,
mittags 12 Uhr, verleihere ich im
Versteigerungslokale Seidenstraße 5:
2 Kleider, 2 Betten, 1 Sofa, ein
Pfeilerstühl, 1 Regulator-Uhr,
Kleiderkasten, 2 Tische, 8 Stühle,
1 Waschkommode, 1 Nachtkonsole u.
Mehrere Konversations-Verzöner
öffentlich zwangsweise gegen Bar-
zahlung. B 22957
Wiesbaden, den 10. November 1910
Meber, Gerichtsbüchleier,
Rautenaler Str. 14, 3.

Nichtamtliche Anzeigen

Moritz Löwenstein,

Kirchgasse 44 — Telephon 139,
empfiehlt prima Junge

Safermaßgänse Pfd. 85 Pf.

1. Qual. Schinken mit Beilage 85 Pf.
1. Qual. ohne Beilage 1.10 Pf.

Spezialität: Rindswurst Stück 20 Pf.

Berndtschinken (tr. Ware) 1/2 Pfd. 40 Pf.
Blodschinken 1/2 Pfd. 40 Pf.
Nettschinken 1/2 Pfd. 40 Pf.
Junge 1/2 Pfd. 40 Pf.
Pöschfleisch 1/2 Pfd. 40 Pf.
Roulade 1/2 Pfd. 40 Pf.
Roastbeef 1/2 Pfd. 40 Pf.
Kalbsbraten 1/2 Pfd. 40 Pf.
Bretkopf 1/2 Pfd. 40 Pf.
Fleischwagen 1/2 Pfd. 40 Pf.
Jungenwurst 1/2 Pfd. 40 Pf.
Mortwurst 1/2 Pfd. 40 Pf.
Leberwurst 1/2 Pfd. 40 Pf.
Kaltwurst 1/2 Pfd. 40 Pf.
Wiener Würste per Paar 18 Pf.
Stal. Salat in Manonville Pfd. 1 Pf.

Alles täglich frisch zu haben bei

M. Löwenstein

Wegerecht,
Buckstob mit elektr. Betrieb,
Kirchgasse 44. — Telephon 139.

Riemenwachs,
Riemenverbinder,
Näh- u. Bänderriemen

offert

Technisches Warenhaus,
Mauritiusstraße 1.

1472

Aug. Kötsch,
Uhrmacher,

Schwalbacher Str. 42, S. B.,
Wiesbaden, B 20772

empfiehlt sich in allen in sein Fach ein-
schlagenden Arbeiten unter Zusage
billiger und sachgemäßer Bedienung.



Der neue
**Tagblatt-
Fahrplan**

Winter-Ausgabe
— 1910/11 —

in handlichem Taschen-
Format ist erschienen
und im Tagblatt-Haus,
Langgasse 21, in der
Tagblatt-Zweigstelle
Bismarckring 29, sowie
in den Buchhandlungen
und Papiergeschäften
für 20 Pfg. pro Stück
zu haben.

Der Schluss

der

95. M. Woche

bei

K 54

Guggenheim & Marx,

Marktplatz 14, am Schlossplatz,

ist inklusive Sonntag, den 13. November.

Benutzen Sie bis dahin die Vorteile jedes Angebots!

Jeden Tag neue Auslagen von Gelegenheitskäufen!

Jedes Stück wird gern aus d. Schaufenster gegeben!

Spitzen und Besatzartikel

Für die feine Kostüm-Konfektion

empfehle ich mein grosses Lager der
elegantesten und aparten Spitzen, Spitzen-
stoffe, Besätze, Flitter und Perlbinden,
Fransen, Grelots, Gehänge; ferner: halb-
fertige Röcke, Spitzen u. Perlroben etc. etc.

Muster und Auswahlendungen
auf Wunsch.

Spitzen und Seidenhaus

Emil Süß

Langgasse 30.

Langgasse 30.

Kaiseroel

nicht explodierendes
Petroleum, ist voll-
ständig gefahr-
los u. übertrifft
an Feuericherheit sämtliche anderen Petroleumsorten.

Kaiseroel

ist vollständig
wasserhell und
frei von Petro-
leumgeruch.

Kaiseroel

ist in Bezug auf
Leucht-Kraft
unübertroffen u.
schont d. Augen.

Kaiseroel

brennt sparsam
kann für jede Petro-
leumlampe u. Koch-
Maschine verwandt
werden und ist ausserdem ein vorzügliches Material zur Speisung
von Petroleum-Öfen.

Echt zu beziehen durch sämtliche bessere Kolonialwaren-Detailgeschäfte

Engros-Niederlage: Ed. Weygand, Wiesbaden, Kirchgasse 84.
Name „Kaiseroel“ ges. geschützt. Fabrikanten: Petroleum-
Kasernen vorm. August Moritz, Bremen. Wer anderes
Petroleum unter der Bezeichnung „Kaiseroel“ verkauft, macht sich
strafbar.

1180

Garantiert aus nur Eier und feinstem Weizenmehl sind „Marke Weiner extra“!

Täglich frische, unübertroffene feine Gemüse- und Suppen-Kübeln, ohne irgendwelchen Farbstoff. Herzlich empfohlen.
Bestellungen von 1 Pfund an im Stahlering frei Haus. Nur zu haben Eierwaren-Fabrik **Weiner, Hauptgasse 17.** Telefon 2350.

Befanntmachung.

Betreffend: Die Flugübungen auf dem Dogheimer Truppenübungsplatz.
Es wird hiermit bekannt gegeben, daß der Aufenthalt auf dem Exerzierplatz bei Dogheim während der Flugübungen und speziell in der Nähe der Flugmaschinen mitunter lebensgefährlich ist und dringend gewarnt wird, sich dort aufzuhalten.

An die Eltern ergeht die Bitte, ihre Kinder von der Gefahr zu unterrichten und es denselben zu verbieten, den Platz während der Flugübungen zu betreten.

Die Erste Deutsche Automobil-Schule in Mainz, G. m. b. H., welche die Flugübungen unternimmt, lehnt jegliche Verantwortung bei eintretenden Unglücksfällen ab.

Mainz, 8. November 1910.
Das Direktorium: H. Kempf.

Friedrichstrasse 39.

K. Günther, Damenschneider,

empfiehlt sich zum Anfertigen von Jackenkleidern, Reitkleidern u. Mänteln.

Verlag des Wiesbadener Tagblatts.



Die
L. Schellenberg'sche
Buchdruckerei
Wiesbaden z. S. 1809

liefert alle Druckfachen
für Handel, Industrie und Gewerbe,
für den häuslichen und gesellschaftlichen
Verkehr, in jeder gewünschten
Ausstattung, in kürzester Zeit zu
mäßigen Preisen.

Neueste malchinelle Einrichtungen. • Reiche
Auswahl in modernen Schriften, Initialen
und Zieraten. • Großes Papier-lager. •
Eigene Buchbinderlei und Stereotypie.

Schuhhaus Sandel 22.

in Ramelhaare, Filz und Leder von Gr. 22
bis 47 in allen möglichen Ausführungen zu
den billigsten Preisen.



Die weitaus besten
Butter-Ersatzmittel
der Gegenwart

sind



Vitello

Clever Stolz

Margarine
per Pfund 90 Pfennig.

Margarine
per Pfund 85 Pfennig.

Stets frisch in den einschlägigen Geschäften erhältlich. F183

Kein Kaffee-Aufschlag!

Durchgrosse Abschlüsse vor dem Kaffee-Aufschlag
bin ich in der Lage, meine Mischungen noch
längere Zeit ohne Aufschlag zu verkaufen.

Probieren Sie meinen Haushaltskaffee zu Mk. 1.70 u.
Mk. 1.40, meine hochfeinen Mischungen zu Mk. 1.60
u. Mk. 1.80 das Pfund und Sie sind mein Kunde.

Sämtliche Sorten liefern auf Wunsch gemahlen.
Rote Rabattmarken. Beamten-Rabatt.

Nichelsberg 9. **Ferd. Alexi,** Telefon 652.



Ramelhaare

Schuhhaus für Damen, Herren
und Kinder von 95 Pf. an.



Schuhhaus Schöne

mit Lederohle und Absatz, eingefast und
sehr warm gefüttert.
Damen-Größen Mk. 1.95.
Dieselbe Sorte aus Leder mit
weichem Futter für 2.75.

Konsum-Gesellschaft,
19 Kirchgasse 19,
nahe der Luisenstraße.

Martini-Gänse!

prachtvolle Ware,
sowie alle Arten Geflügel und Wild
zum Tagespreis empfiehlt

Philipp Hölzer,
Wild- und Geflügelhandlung,
Grabenstraße 8, nahe Marktstraße.
Telephon 300.

Viol. med. Institut Telfe

nach Dr. Hahnemann.
Beitrag zur Heilung in allen
Leiden, wo andere Hilfe
verl. Feinste Heilm.
Klin. Sp. 8-12 Uhr.
Sonntag 10-12 Uhr.
Wiesbaden, Luisenplatz 6.

**Trauer-Kleider,
Trauer-Blusen,
Trauer-Röcke**

in allen Größen am Lager.

S. Hamburger,

7 Langgasse 7.

Fernsprecher 2081.
K 63

**Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,**

vom einfachsten bis zum aller-
feinsten Genre. K 33

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 39/41.

Dünger

zu kaufen
gef. Gärtnerei Leitz, verl. Viktorstr.

Ausleihen 2. Hypothek.
In beliebigen Beträgen wird 130,000
Mark auf 2. Hypothek ausgeliehen.
Bitte schriftlich anfragen u. W. 949
an den Tagbl.-Verlag.

Erstes Kapital ausleihen.
Es werden ausgeliehen auf 1. Hypo-
theken für gleich oder später ein großes
Kapital in kleinen und großen Summen,
auch über 300,000 Mk. Briefe unter
Z. 949 an den Tagbl.-Verl. senden.

Wäsche, Waschen u. Bügeln w. angen.
Gardinen gewaschen. Schulberg 27, L. 2 r.

Zimmer mit Pension (Israelit.)
sogleich zu haben. Offerten u. Z. 947
an den Tagbl.-Verlag.

Geschäftsfräulein

sucht sofort heizb. möbl. Zimmer, evtl.
mit Mittagstisch, d. n. Beding. Off. m.
Preis erb. u. W. 949 an Rudolf
Mosse, Wiesbaden. (Det. 1018) F151

Geb. jg. Dame f. saub. möbl. Zim.,
frühmorgens, ganz nahe Hauptbahnhof,
in ruh. Hause, mögl. bei kinderlos.
Ehepaar od. eins. Dame. Off. mit
Preis u. Z. 950 an d. Tagbl.-Verlag.

Herr sucht sofort möbl. Zimmer
(ungewohnt) ohne Frühstück.
Offert. u. Z. 950 an den Tagbl.-Verl.

Einf. möbl. Zim.

mit Klavier zu mieten gesucht. Off. u.
Z. 950 an den Tagbl.-Verlag.

Pension Hella, Rheinstr. 34,
empfehl. form-
fortable Sub-
stanz mit und ohne Pension. 7261

**Begen Erkrankung sofort
gewandter Diener**
gesucht. Villa Helene, Sonnenberger
Straße 24.

Armes Mädchen, verl. Dienstagabend
Bismarckring, Kaiser-Fr.-Ring oder
Adelheidstr. Hühnertragen. Bitte ab-
zugeben Kundbureau, Friedrichstraße.

Es gelangt zur Aufführung
„Die Millionenbraut“ u. „Der Trom-
peter von Säckingen.“ Chr. 82947

Ich verachte nicht,
ich habe ja keine Neidie. Ich möchte
Namen ja alles Glück bringen, was
ich nur zu geben habe. Erlaßen Sie
mir, bitte, heute weiteres, ich fühle
mich krank.

Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung,
daß unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester und Schwägerin,

Luise Kettenbach,

nach kurzem Leiden am 21. Lebensjahre sanft dem Herrn ent-
schlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Fr. Kettenbach, Gastwirt.

Wiesbaden, Bolzstr., den 9. November 1910.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 3 Uhr, von der
Leichenhalle des Biedricher Friedhofes aus statt.

Todes - Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,

Fräulein Emma von Seeckt

in der Nacht vom 8. zum 9. November durch einen
Herzschlag plötzlich abzurufen.

Die Beerdigung findet statt: am Samstag, den
12. November 1910, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Erbach
am Rhein vom Sterbehause aus. F 295

Herzlichen Dank

für die innige Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen
Verluste unserer lieben Verstorbenen.

Familie **Carl Hardt, Schierstein.**

Familie **Ferd. Becker, Wiesbaden.**

Für die zahlreichen wohlthuenden Beweise inniger
Teilnahme an dem uns betroffenen schweren unerseh-
lichen Verlust sage ich, zugleich im Namen der Hinter-
bliebenen, herzlichsten Dank.

Helene Stieckdorn.

Wiesbaden, Gr. Burgstr. 4.